

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

Scheint täglich Morgens außer nach Sonntagen und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei des Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Grundsätze unserer Parteitaktik.

—eb. In wenigen Tagen versammeln sich Vertreter aus allen Gauen Deutschlands zum ersten Kongreß der deutschen Sozialdemokratie auf heimischem Boden nach Überwindung des Bismarck'schen Unterdrückungsgesetzes. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß die Augen nicht nur der vorgeschrittenen, zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeitererschaft Deutschlands, sondern der Arbeiter der ganzen Kulturwelt, ja die Blicke aller denkenden Politiker, auf die Sozialdemokratie gerichtet sind, die am 12. Oktober in Halle zusammentritt.

Mächtig ist die Arbeiterbewegung in den letzten Jahren vorgegangen, in allen Ländern hat sie einen gewaltigen Aufschwung erfahren, nirgends aber hat sie sich zu einer so starken politischen Partei verdichtet, als in Deutschland. Die Sozialdemokratie ist in Deutschland eine Macht geworden, mit der alle Parteien zu rechnen haben.

Die Aufgaben des Kongresses sind mannigfaltige. Er wird nicht nur der Partei eine Organisation zu geben, sondern er wird auch, und dies ist vielleicht die wichtigste seiner Aufgaben, die Taktik der Partei unter den neuen Verhältnissen zu bestimmen haben. In erster Reihe das Aufheben der Unterdrückungsbestimmungen des Sozialistengesetzes, dann aber auch gerade das enorme Wachstum der Partei in den letzten Jahren legen die Frage nahe, ob die bisher inne gehaltene Taktik noch als eine angemessene, den Zwecken derselben entsprechende betrachtet werden kann. Die Frage ist von einer Seite sehr energisch verneint und eine vollständige Aenderung unserer Taktik sowohl innerhalb wie außerhalb des Parlamentes gefordert worden. Die Partei müsse von jetzt an eine unverhüllt revolutionäre Taktik befolgen. Ginge man auch nicht so weit, den Austritt der sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem Parlament zu verlangen, so sollte man doch jede, im eigentlichen Sinne des Wortes gesetzgeberische Aktion der Abgeordneten der Partei von nun an aufgegeben wissen. Das Parlament sollte nur die Tribüne abgeben für Kriegserklärungen an die herrschenden Klassen und außerhalb des Parlamentes der Klassenkampf in rücksichtslosster Weise geführt werden.

Diese Ansicht ist auf lebhaften Widerstand gestoßen, man kann bereits voraus sagen, daß sie in Halle, um überhaupt, so nur von einer verschwindenden Minderzahl verfochten werden wird.

Aber mit Ablehnung dieser Ansicht ist die Frage der Parteitaktik durchaus nicht erschöpft. Wir dürfen nicht ohne Weiteres damit zufrieden geben, daß die

bisherige Taktik so gute Erfolge erzielt habe, und daß deshalb eine Modifizierung absolut unnötig sei. Deshalb allein, weil sie bisher sich so gut bewährt, braucht die Taktik der Partei noch nicht die zweckentsprechendste für die kommende Zeit zu sein; wir haben vielmehr zu untersuchen, ob die Veränderungen, die sich in den Verhältnissen vollzogen, so bedeutende sind, um eine Veränderung in unserer Taktik zu rechtfertigen bzw. zu erheischen, und eventuell, welche?

Es ist schon mit Recht darauf hingewiesen worden, daß wenn auch das Sozialistengesetz gefallen ist, die Partei dennoch nach wie vor mit polizeilichen Schikanen und Verfolgungen zu rechnen haben wird. Es liegen dafür so deutliche Anzeichen vor, daß man wirklich blind sein muß, um dieselben übersehen zu können. Brauchen wir nun auch nicht zu fürchten, daß diese Verfolgungen unserer Partei den Garaus machen werden, so ist das jedoch keineswegs ein Grund, sie muthwillig zu provozieren. Verfolgungen nützen einer Sache nur, wenn sie von den Verfolgten und der großen Masse der Unbetheiligten als ungerechtfertigt empfunden bzw. beurtheilt werden. Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die öffentliche Meinung uns nichts anginge; die öffentliche Meinung wird durchaus nicht nur von der Bourgeoisie gebildet, so laut diese und ihre Organe sich als solche aufspielen. Träger der öffentlichen Meinung ist in letzter Instanz die große Masse des Volkes, und es kommt eben darauf an, ob diese irgend ein Urtheil, das ihr aufgedrängt wird, ratifizirt oder nicht.

Im gewissen Sinne ist jeder politische Kampf ein Kampf um die öffentliche Meinung, und es ist die große Klippe, der alle Parteien ausgesetzt sind, daß sie über die Parteianglegenheiten den Blick für diese Thatsache verlieren, daß sie sich gewöhnen, die Ereignisse ausschließlich aus dem Gesichtswinkel der Partei zu beurtheilen. So gelangen sie dahin, sich eines Tages in Gegenwart zu sehen, nicht etwa nur zur öffentlichen Meinung des großen Publikums, sondern auch speziell derjenigen Gesellschaftsschichten, aus denen sich in erster Reihe ihre Anhänger rekrutiren.

Wenn die Wortführer der sogenannten Opposition von der Gefahr einer Ueberschätzung der Wahlsiege der Partei sprechen, so ließe sich an sich gar nichts dagegen sagen, wenn nicht gerade die Taktik, die sie empfehlen, auf einer solchen Ueberschätzung unserer Kräfte beruhte. Drücken die von unserer Partei erlangten Wahlsiege die Zahl der überzeugten Parteigenossen aus, so repräsentirte unsere Partei eine Macht, der nichts Widerstand zu leisten im Stande wäre. Aber jeder vernünftige Genosse weiß, daß das nicht der Fall ist, daß nur ein Theil

der Stimmen von wirklichen Sozialdemokraten, ein sehr erheblicher Theil derselben jedoch von solchen Deuten herührt, die ohne bereits überzeugte Sozialisten zu sein, in der Sozialdemokratie den besten Anwalt für ihre Interessen und Ueberzeugungen erblicken.

Gaben wir nun ein Interesse daran, diese politische Klientel von uns abzustößen? Mit Nichten. Wir haben vielmehr danach zu trachten, daß unsere Wähler sich immer fester an unsere Partei anschließen, daß sie aus bloßen Mitläufern zu bewußten Mitkämpfern werden. Und das können wir nur dadurch bewirken, daß wir fortfahren, nicht nur eine Partei der theoretischen Propaganda, sondern auch eine solche der politischen Aktion zu sein, daß wir nicht nur unser zu erstrebendes Ziel, sondern auch die Anforderungen der Gegenwart im Auge behalten. Dieser Grundsatz hat bisher unsere Partei geleitet, er hat sie von Sieg zu Sieg geführt, an ihm sind alle Verfolgungen der Gegner gescheitert, und es wäre geradezu Wahnsinn, nachdem er sich in dieser Weise bewährt, ohne jede Noth und Veranlassung davon abzugehen. Unsere Taktik kann sich höchstens in Bezug auf einzelne Fragen, nicht aber im Prinzip ändern.

Weit entfernt, eine Einschränkung der parlamentarischen Thätigkeit der Partei zu rechtfertigen, erheischt die neue Situation — die größere Bewegungsfreiheit, wie das numerische Wachstum der Partei — vielmehr eine Erweiterung und Steigerung derselben. Unsere größere Macht legt uns größere Verpflichtungen auf, und wir dürfen uns denselben weder außerhalb noch innerhalb des Parlaments entziehen. Thäten wir das Letztere, so würden die große Masse unserer Wähler das Vertrauen in uns verlieren und sich nach anderen Parteien umsehen, die weniger radikal aber auch weniger utopisch sind. Denn das eben kennzeichnet den utopischen Sozialismus, daß er über der Zukunft die Gegenwart vergißt.

Um die politische Thätigkeit der Partei herabzusetzen, hat man in einseitigster Weise auf die schöpferische Kraft der ökonomischen Entwicklung verwiesen, als denjenigen Faktor, auf den allein Alles ankomme. Aber diejenigen, von denen dieser Hinweis ausging, haben sich in schlagendster Weise selbst widerlegt, indem sie zugleich die Nothwendigkeit einer ausschließlichen auf die „soziale Revolution“ gerichtete Aktion der Partei proklamirten. Nun, wenn die ökonomische Entwicklung Alles von selbst machte, so wäre unbedingt auch diese Aktion überflüssig. Thatsächlich aber ist das keineswegs der Fall. Die ökonomische Entwicklung liefert nur die Basis unseres Wirkens, aber sie macht dieses nicht überflüssig. Sie erfordert unser bewußtes Eingreifen, das aber bestimmt sein muß durch die Erkenntniß ihrer Gesetze und

Feuilleton.

Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

„Es war ein schönes Mädel, ich hab's gern g'habt und hat nicht lang' dauert und wir sind mit einander gangen. Der da hat sie schon zu kommandiren angfangen und penzen und nichts war ihr recht an mir, und der ater erst, der hat nun gar 'gläubt, er müßt in Alles ne Nasen rein stecken, und mir vorschreiben, was ich thun und was ich lassen soll, wann ich aufhen und wann ich schlafen gehen, wie viel ich arbeiten und e viel ich auf d' Seiten legen, wie ich mein Haus umen und meinen Waldbesitz vergrößern müßt, und immer ts g'leihen, ja Poldl, wenn Du einmal meine Tochter st, dann müßt Du Dir auch ein Auserhen geben, und darfst ich nicht spotten lassen. Und überhaupt, wenn Du ein mültewater bist, dann geht's nimmer so lustig und unbedmertet weiter, dann müßt Du Dich g'wältig ändern, denn un, Poldl, dann heißt's, Alles zusammenhalten und schauen, es es mehr wird. Da hab' ich wohl g'merkt, daß ich den uteln gar nichts bedent', und daß die nicht früher einen epekt vor mir kriegen und mich nicht früher als Jhres-chen anschauen werden, als bis ich g'rad so viel im Sack ab' wie sie, und mehr, denn ein Spekulant will bei jedem ebschäft auch was verdienen, und umso mehr, je größer Risiko ebi war. Ich hab' aber mein' Hals wieder aus der chlinge rauszogen, und hab' mich schön für alles bedant'.

Ich hab' meine Freiheit nicht verkauft und mein' guten Humor mir nicht verderben lassen, aber seitdem hab' ich ein b'sonderen Gusto für's Ledigbleiben.“

Oswaldt saß einen Augenblick wie in Gedanken verloren, dann brach er in ein helles Lachen aus.

Wahrhaftig, Poldl, ich könnte mir gar nicht denken, wie Du Dich als reicher Proyz ausgenommen hättest!“

„Ich auch nicht; na, es wär' in keinem Fall gut ausgegangen, denn gleich darauf haben die Amerikaner Frieden geschlossen, die amerikanische Konkurrenz war wieder da und das Pech ist 'runtergegangen, immer 'runtergegangen. Herrgott, das Pech! Wenn mit dem Pech zugleich der Wohlstand von meinem Weib mit 'runter gehen wär! Mich Einschlüchtigen hat's nicht genirt und ich bin mit meiner Freiheit nur noch froher und sauler worden, aber sapperlot, Du trinkst ja nichts.“ Er schenkte die Gläser auf's neue voll. „Ja, trinken wir noch eins“, rief Oswaldt, sein Glas erhebend, „und nun will ich Deinem Wahlspruch noch ein Sprüchlein anfügen, das Dir gewiß gefallen wird:

„Dah' uns faul in allen Sachen,
 Nur nicht faul zu Lieb' und Wein,
 Nur nicht faul zur Faulheit sein!“

„Nur nicht faul zur Faulheit sein!“ wiederholte der Pecher, während sein ganzes Gesicht lachte, und hell klangen die Gläser zusammen.

Sechstes Kapitel

Bankier Fiedl hatte sein Palais in jenem Theile Wiens, der durch die jüngsten Monumentalbauten zu einem der schönsten und prächtigsten sich gestaltet.

Als Konrad Niehl das überaus reich und geschmackvoll ausgestattete Stiegenhaus betrat, fühlte er heute zum

erstenmal das Herausfordernde dieses Reichthums. Und zum erstenmal in seinem Leben fühlte er sich davon gedehmthigt, ja beleidigt. Er der bisher in der Gesellschaft sich mit so sicherem Behagen bewegte, er mußte sich heute in diesem Hause wie ein Bettler erscheinen, und so war es gekommen, daß auch er sich einer Macht zu beugen hatte, die unerbittlich alle Schwächeren aufsaugt, um sich damit zu stärken. Langsam und gedankenvoll schritt er die teppichbelegten Stufen aus weißem Marmor hinauf und ließ sich nieder.

Er wurde in einen Salon geführt und gebeten, zu warten, Herr Fiedl sei augenblicklich beschäftigt.

Das hohe geräumige Gemach mit seiner phantastischen Dekoration, den zahlreichen Kunstobjekten, die keinem Bedürfnisse entsprangen, und den verschiedenartig geformten Möbeln, gleich weit eher dem Atefier eines berühmten Meisters, als dem Salon eines Geschäftsmannes.

Die Wände waren mit alten verbläuten Gobelins geschmückt, zwei weibliche Parträtts von der Hand Makart's hoben sich in ihrer leuchtenden Farbenpracht wunderbar davon ab.

Es waren die Töchter des Hauses, Silvia und Hanna, die in jener Zeit, wo sie dem Künstler geseßen, eben erst zu Jungfrauen erblickt waren. Auf diesen Bildern aber zeigten sie bereits den berühmten Reiz vollendeter Weiblichkeit. Silvia, die jegige Baronin Waller, besaß jenen süßlichen verlockenden Zug, mit dem Makart all seine weiblichen Schönheiten auszustatten liebte. Diese halb geschlossenen Augen, mit den langen sie verschleienden Wimpern, diese etwas geöffneten Lippen, die wie eine Knospe dem Verlangen sich zu erschließen schienen, dieser in den Konturen so reine und doch schon so üppige Nacken und Busen, dies

die Einsicht in den Stand, den sie im gegebenen Moment erreicht hat. Prinzipiell herrscht in dieser Beziehung wohl kaum Meinungsverschiedenheit, wir können vielmehr die Differenzen über die Taktik der Partei darauf zurückführen, daß entweder das Eine oder das Andere zu sehr in den Vordergrund geschoben wird. Wer nur die Gesehe der Entwicklung im Auge hat, aber die tatsächlichen Verhältnisse ignoriert, verfällt notwendigerweise in unfruchtbaren oder auch direkt schädlichen Doktrinarismus; die zu einseitige Rücksichtnahme auf die augenblicklichen Verhältnisse aber leitet zum Possibilismus.

In seinem bemerkenswerthen Artikel über N. G. Tschernischewsky hat einer der begabtesten Vertreter des russischen Sozialismus, S. Plechanoff, neulich ein sehr treffendes Wort gesagt: „Man kann sagen,“ führte er aus, „daß derjenige die modernen Aufgaben des Proletariats am besten versteht, der vernünftig die Taktik dieser Klasse in ruhigen, friedlichen Zeiten begreift. Um mit einem revolutionären Ausbruch von Seiten der Arbeiter zu sympathisieren, genügt es, an der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung nicht interessiert zu sein. Um aber klar die Taktik zu begreifen, der die Arbeiter zu einer Zeit folgen sollen, wo es keine Revolution giebt und auch keine Aussicht auf eine solche vorhanden ist, muß man die Aufgaben, die Bedingungen und den Lauf der Emanzipationsbewegung der arbeitenden Klasse sehr deutlich erfaßt haben.“ Das ist ein wahrhaft klassischer Ausspruch, dessen Verherrlichung wir den Genossen nicht genug empfehlen können. Ganz besonders aber mögen ihn diejenigen sich zur Richtschnur nehmen, die das verantwortungsvolle Mandat erhalten haben, die Taktik der Partei für die nächste Zeit zu bestimmen.

Die Werke unserer großen Theoretiker geben uns den Schlüssel zur Erkenntnis der jeweiligen Situation, aber sie entheben uns nicht der Verpflichtung, die näheren Umstände derselben selbst zu erforschen. Es genügt nicht, die gesellschaftlichen Entwicklungsgeetze in ihren großen Zügen erkannt zu haben, wir müssen auch ihre spezielle Anwendung verstehen. Schnell und leicht vollziehen sich die Dinge in unserem Kopf, aber die Widerstände, die wir theoretisch spielend überwinden, erfordern in der Wirklichkeit harten unablässigen Kampf, um gebrochen zu werden. Es ist nur scheinbar radikal, wenn wir sie ignorieren. Ermessen wir vielmehr festen Blickes ihre Stärke. Es kommt mehr darauf an, daß wir mit kräftigem Schritt zielbewußt in der rechten Richtung marschieren, als daß wir Sprünge versuchen, deren Ausgang zum Mindesten zweifelhaft ist. Die großen Worte thun es nicht. Der Schwächling mag sich an ihnen ergötzen, der Starke kann sie entbehren. Er verspricht nur, was er kann, aber er hält dann auch, was er verspricht. Nichten wir nach wie vor unser Bestreben darauf, stark zu sein, es verbürgt uns viel besser, als dies der Weltstreit um den Radikalismus thut, das Auffinden der richtigen Parteitaktik.

Zum Kolonialschwindel.

Der Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft hat an die Mitglieder des Verwaltungsraths folgendes „streng vertrauliche“ Rundschreiben gerichtet, welches die Pläne dieser gefährlichen Spielart von Gründern enthüllt und uns nochmals zu der energischen Mahnung an das Publikum zwingt: Taschen zu! Also der Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft schreibt:

Die veränderten Verhältnisse in Ostafrika, nämlich auf der einen Seite der wiederhergestellte Ordnungszustand, auf der anderen Seite die durch den Deutsch-Englischen Vertrag gewonnene Aussicht auf Trennung des Küstengebietes vom Sultanat Sansibar und auf seinen Uebergang in deutschen Besitz, legen unserer Gesellschaft besondere Erwägungen auf:

1. Darüber, welche Regelung der öffentlichen Verhältnisse im Küstengebiet — und im Zusammenhang damit auch im übrigen Gesellschafts-

gebiete — sich für die Erschließung des Landes und für das Gedeihen der Gesellschaft als die ersprießlichste darstellt;

2. darüber, welche Stellung und welche Aufgaben sich, je nach der Art dieser Regelung, in Zukunft für die Gesellschaft ergeben.

Sieht man zunächst auf die tatsächlichen Zustände in Ostafrika, so hat der Aufbruch und der zu seiner Niederwerfung geschaffene Apparat einen gänzlich neuen Faktor in Ostafrika entstehen lassen, nämlich das Reichskommissariat. Dasselbe war ursprünglich bloß für militärische Zwecke ins Leben gerufen, indessen ist auf Grund des — heute noch nicht aufgehobenen — Standrechtes auch zu nichtmilitärischen Maßnahmen übergegangen. Dabei waren und sind für das Kommissariat, je nach seinem praktischen Ermessen, theils die bisherigen Ordnungen, theils neue Grundzüge bestimmend. Fast die gesamte Zivilverwaltung hat das Reichskommissariat in seine Hände genommen, und die Zoll-Administration ist die einzige behördliche Funktion, welche die Gesellschaft im Küstengebiet und in Ostafrika überhaupt augenblicklich ausübt. Das ist der tatsächliche Zustand auf einem Boden, auf welchem die Gesellschaft, soweit er Sultanatsbesitz ist, durch Vertrag alle Gewalt und Verwaltung übertragen erhalten hat, und auf welchem sie, soweit er Schutzgebiet ist, die Rechte der Landeshoheit besitzt.

Für die Gesellschaft entsteht die Frage, ob der Besitz oder Nichtbesitz der Rechte öffentlichen Charakters für sie vorteilhaft oder entbehrlich erscheint, wie sie demgemäß beim Uebergang der Küste in deutschen Besitz ihre Vertragsrechte in Betreff der Küste aufrecht erhalten soll, und inwiefern und gegen welches Äquivalent sie sie aufzugeben hätte. In innigster Verbindung damit steht die Frage, unter welchen Umständen die Gesellschaft durch Zahlung einer Abfindungssumme an den Sultan die Abtretung der Küste herbeizuführen vermöchte.

Die Gesellschaft hat wiederholt ausgesprochen, daß sie ihre Entlastung von Verwaltungsaufgaben und staatlichen Funktionen auf das freudigste begrüßen würde. Tritt eine Trennung zwischen dem regierenden und dem wirtschaftlich entwickelnden Faktor nunmehr ein, so muß es der Gesellschaft darauf ankommen, ihrer kolonial-wirtschaftlichen Aufgabe gemäß für die Geltung solcher Bestimmungen im Gebiete Sorge zu tragen, welche sie, als der Förderung des Landes dienlich, für notwendig erachtet. Wie überall, hängt auch in Ostafrika das wirtschaftliche Gedeihen nicht nur von den natürlichen Verhältnissen, sondern mindestens ebenso sehr von den Maßnahmen des Gesetzgebers und des Administrators ab. Wenigstens an der „Gesetzgebung“ fortbauend Theil zu nehmen, liegt im Interesse der Gesellschaft, und insofern hat sie, was den obersten Vertreter der kaiserlichen Regierung im Gebiete anbelangt, dahin zu streben, daß derselbe nicht, wie in Kriegzeiten, mit fast diktatorischen Befugnissen und mit der Fähigkeit zu selbstständiger Entscheidung in fast jeder Materie, sondern mit fest begrenzten Befugnissen, ausgestattet wird. Unter allen Umständen würde die Gesellschaft darauf halten müssen, daß der Reichsvertreter, bevor er zu solchen Maßnahmen schreitet, welche auf die wirtschaftlichen Zustände einzuwirken vermögen, den obersten Vertreter der Gesellschaft zur Berathung zuzuziehen hat, und daß derselbe erst dann volle Gesetzeskraft erhalten, nachdem die Ratifizierung von Berlin aus erfolgt ist. Einzelne Rechte öffentlicher Art wird die Gesellschaft sich bei ihrer thunlichsten Entlassung von staatlichen Charakter bewahren müssen, so namentlich die Verfügung über Grund und Boden, das Bergwerksrecht, das Recht auf Ausbeutung von Wäldern, das Recht zur KonzeSSIONIRUNG von Eisenbahnen, das Recht zur KonzeSSIONIRUNG von Bankinstituten mit dem Privileg der Notenausgabe u. s. w. u. s. w. Ferner würde das Zoll- und das Seeverkehrsrecht in Gemeinschaft mit der Gesellschaft zu regeln sein. Dazwischen ist die Gesellschaft mehrfach auf das beträchtlichste interessiert, insofern erstens sie unter allen Umständen wünschen muß, daß die Zölle eine große Einnahmequelle darstellen, insofern zweitens die Zollsätze und die sonstigen Zollbestimmungen auf den gesammten Verkehr fördernd oder lähmend einzuwirken und das Land im Vergleiche zu den Konkurrenzländern zu heben oder zu schwächen vermögen, und insofern drittens die Bestimmung speziell derjenigen Plätze, welche einen direkten Verkehr mit dem Auslande unterhalten dürfen, und wo die Einfuhr und Ausfuhrzölle zur Erhebung gelangen, für die Entwicklung des gesammten Geschäftes und allen Handelslebens auf dem Festlande entscheidend sein wird. Aus diesen Rücksichten muß die Gesellschaft den Wunsch hegen, sich auf folgende Punkte der kaiserlichen Regierung zu einigen:

1. Nach Abtretung der Festlandküste seitens des Sultans an Deutschland verpflichtet sich die Regierung als Inhaberin der Zollverwaltung, im deutschen Gebiete, gleichviel ob die Einfuhr und Ausfuhr zu Lande oder zu Wasser stattfindet, zunächst solche Zölle zu erheben, wie sie im Handelsvertrage zwischen Deutschland und Sansibar vom 20. Dezember 1886 festgesetzt sind.

führte, in welchem es sich angeblich um mehrere Millionen Franks handelte. Es hieß, das Ende des Prozesses sei nahe bevorstehend und er habe alle Aussicht ihn zu gewinnen. Das war ganz geeignet, das große Ansehen, das er genoss, noch um ein Bedeutendes zu erhöhen. Er verstand es übrigens meisterhaft, seine Operationen in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen; er ließ sich nicht gerne errathen und man rühmte ihm die größte Selbstbeherrschung nach. Man erzählte von ihm, er könne die glänzendsten und unerwartetsten Erfolge wie das ärgste Mißgeschick mit derselben äußeren Gelassenheit aufnehmen. Die Aufregung und Unruhe aber, die dieser Mann innerlich mit sich herum trug, wer konnte sie ermessen? Man sah wohl, er war nervös, überreizt, wirklich überanstrengt und ermüdet, aber seine wunderbare Elastizität stellte ihm immer neue Kräfte zur Verfügung, einen, wie es schien, unerschöpflichen Fonds.

Er begrüßte Niehl in lebhafter Weise und dankte ihm, daß er gekommen sei.

Das Ereigniß der Familie, Hanna's Verlobung, kam natürlich zuerst zur Sprache.

„Es ist ein Herzensbund, der da geschlossen wird,“ rief Niehl mit einer gewissen edlen Vornehmheit. „Was wollen Sie, man ist auch einmal Idealist und giebt sein Kind dem, der es liebt, und dann, Hanna ist so eigenthümlich, sie wird vielleicht nur an der Seite eines Künstlers wirkliches Glück finden können, denn sie wird für seine Kunst von Bedeutung sein.“

Niehl hatte eine Phrase der Anerkennung für Oswald's Talente. Niehl lächelte überlegen.

„Talent, Talent, das haben Tausende, er hat mehr, er hat eine geradezu geniale Begabung, er hat Humor, Gemüth und eine entzückende Delikatess in der Durchführung, es steckt etwas von einem Meissonier in ihm, ich verwickere Ihnen. Wer was hätte ihm dies Alles genügt? Sie haben ihn ja gesehen, den neuen Knaben, der sich schlecht präsentirte, der sich selbst nichts zutraute, weil er an Allem Mangel litt. Es stand bei mir allein, ihn jenem harten Kampfe zu überlassen, in dem außergewöhnliche Begabung nur zu oft ein Gemüth bildet, oder ihn dem-

2. Eine Abänderung der Zollsätze soll nur in Zustimmung mit der Gesellschaft stattfinden dürfen.

3. In Zukunft darf die direkte Einfuhr und Ausfuhr nach bzw. aus den Plätzen Tanga, Dar-es-Salaam und Lindi stattfinden, während die übrigen Plätze, einschließlich der Bedeutung ihres Handelsumfanges, entweder zu Zollstationen — d. h. zu solchen, welche nur über die genannten Hauptzollhäfen exportieren und importieren oder zu Prohibitivstationen zu machen sind. Zu Prohibitivstationen sind diejenigen zu erklären, von denen bisher ein direkter Export und Import in deren Jahresumsatz indessen nicht mindestens 1000 erreicht hat.

Mit der unter 3) vorstehend aufgeführten Festsetzung gegen den bisherigen Zustand nur insofern eine Veränderung geschaffen werden, als die Hauptzollhäfen Tanga, Dar-es-Salaam und Lindi an die Stelle von Sansibar treten würden, thatsächlich würde von den Sultanatsorganen, bis in die Zukunft hinein, der Verkehr über Sansibar in der Regel verbleiben durchgeföhrt. Die neue Anordnung würde bezwecken: die wärtige wirtschaftliche Bedeutung der Insel Sansibar abzurufen und die Bildung von Verkehrscentren auf dem Festlande zu ermöglichen. Solange der gegenwärtige direkte Verkehr Bagamoyo, Saadani—Sansibar und Pangani—Sansibar besteht, wird, so lange wir die Häfen, welche heute die Handelsverbindungen zwischen Bagamoyo und Pangani mit denjenigen von Sansibar verbinden, nicht durchschnitten haben, wird die Entwicklung unseres Gebietes und unserer Haupt-Hafenplätze gehemmt. Die Entwicklung Sansibars ist dadurch begünstigt geworden, der Dampferverkehr im Sansibarkanal fast zu jeder Stunde besteht und Sansibar die Herrschaft über die Küste inne hat, das Festland und Sansibar politisch von einander getrennt. Die Größe mit selbstständigen Interessen gewesen, so wäre Bagamoyo und Pangani vermuthlich niemals zu sonderlicher Bedeutung gelangt, vielmehr wären Dar-es-Salaam, Tanga und Lindi insofern ihrer guten Hafenverhältnisse die Hauptpunkte des Verkehrs geworden. Nachdem Sansibar nun einmal den nennenden Platz geworden ist, wird seine Bedeutung insofern die politischen Veränderungen allein nicht herab zu drücken vielmehr wird es hierzu, selbst beim allmählichen Bau von Bahnen von Tanga und Dar-es-Salaam ins Innere, die Sperrung der bisherigen Verbindungsstraßen Bagamoyo—Saadani und Pangani—Sansibar bedürfen.

In enger Verbindung mit den hier als nothwendig bezeichneten Maßnahmen in Betreff der Einrichtung von Haupt- und Neben-Zollstationen wird eine veränderte Festsetzung des Fahrplanes der Deutschen Ostafrika-Linie zu stehen, insofern diese Linie dazu berufen sein muß, den direkten Verkehr des Gebietes mit Deutschland und vermittelst Durchschiffen durch Konossemente mit den übrigen Ländern Europas und Amerika zu sichern und somit die Konkurrenz mit den europäischen, Sansibar anlauenden, Dampferlinien aufzuheben, indem sie den Besessenen den Weg über Sansibar eröffnet. — Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, daß die Dampfer die direkten Import- und Haupt-Zollstationen Dar-es-Salaam und Lindi anlauen, und daß die Zölle möglichst viele der Neben-Zollstationen mit den Hauptstationen verbinden.

So weit der Vorstand der Ostafrikanischen Gründungs-

schafft. Vorläufig haben wir nichts weiter zu sagen, als nur Taschen zu, deutscher Michel! Es ist ein neuer Akt der Sicht!

Politische Ueberblick

Der Erlaß des Regierungspräsidenten von Silesien, monach die Polizei nicht verpflichtet sein solle Grund des Sozialistengesetzes bei der Herausgabe, hat in den weitesten Kreisen schütteln verursacht. Der Herr Regierungspräsident hat keine juristische Vorbildung genossen zu haben; sonst er wissen, daß alle auf Grund eines Gesetzes vorgehenden Akte und Handlungen und deren Folgen ihre Kraft von dem Momente an verlieren, wo das betreffende Gesetz außer Kraft tritt. Die Polizei hatte das Recht, auf Grund des Sozialistengesetzes Schriften zu beschlagnehmen, und das Sozialistengesetz außer Kraft getreten ist, hat auch die Pflicht, die auf Grund des Sozialistengesetzes beschlaggenommenen Schriften den Eigenthümern wiederzugeben. Thut sie dies nicht, so handelt sie ungesetzlich und den Eigenthümern solcher Schriften können nur den Rath ertheilen, klagen gegen die Polizei zu gehen und von den Gerichten Rechts zu fordern.

selben zu entzünden. Aber um bekannt und zu werden, braucht man noch mehr als Unterstützung, noch als Genie, man braucht Reichthum oder Romm, meinem Schwiegerohne werde ich Beides geben, und so werde ich mir vielleicht einmal einbilden dürfen. Vorsehung gewesen zu sein.“

Niehl nickte. „Dies Gefühl mag Sie wohl auch ihm geföhrt haben.“

„Vielleicht, man liebt ja in seinem Geschöpfe doch sich selbst, aber seitdem ich ihn genauer kenne, ich seine seltene Bildungsfähigkeit, seine Gabe der Beobachtung konnte, ist mein Vertrauen noch gewachsen.“

„Ist alles geschöhen, um ihm sein Ziel möglichst rücken.“

„Ich zweifle nicht an ihrer Geschicklichkeit, dies zusehen.“

Fiehl's feine und geistvolle Züge nahmen eine übermüthigen Stolzes an, es schien ihm eine heftige graufame Verleumdung zu gewahren, der Einen Willen zu erheben und zugleich den Anderen müthigen.

„Oswald hat für diesen Herbst eine Einladung für den Fürsten Schwanda auf seine Güter in Böhmen erhalten, er, sich in den Sessel zurücklehnd, er wird, um hohen Aristokratie lebend, sich vollständig zum Umformen und in den Zauberband des daselbst dominirenden Geschmacks gezogen werden. Er wird erfahren, was größeren Kreisen am besten behagt, was dort gefällt, und fortan seine Richtung sein.“

„Und fürchten Sie nicht, daß seine Individualität darunter leiden und er seine Eigenart und Ursprünglichkeit allmählich einbüßen werde?“

„Nein,“ sagte Fiehl kurz, „ich glaube es nicht. Uebrigens würde es mich durchaus nicht beunruhigen, wenn Oswald sich von jedem Hyperidealismus befreite und der praktischen Seite zuwendete. Er soll dem die Rechnung tragen und Taschengeld malen, was in der Welt ist, was man kauft und bezahlt.“

(Fortsetzung folgt.)

alles war ächter Makart und sollte doch das Original so genau wiedergeben, als es ein gutes Porträt nur immer vermag.

Silvia mochte wohl ganz dem eigenen Schönheitsideal des Künstlers entsprochen haben, mit Hanna war er weniger glücklich gewesen.

Konrad stand vor dem Bilde der letzteren und betrachtete es aufmerksam.

Es war ein schönes ernstes Gesicht mit großen sprechenden Augen, das da auf ihn hernieder blickte, aber es war nicht Hanna. Ihm fehlte jene Durchgeistigung, die bei Fiehl's älterer Tochter so anziehend wirkte. Wie ein Seufzer drang es über seine Lippen, finster runzelte sich seine Stirne und er trat rasch hinweg.

In dem Augenblick öffnete sich die Thür und Bankier Fiehl trat ein.

Es war ein schlanker geschmeidiger Mann, im Anzuge der Fünfzig, angenehm und elegant, der es in jener Kunst, das eigene Interesse als ein Gebot der Natur- und Nothwendigkeit allen anderen voranzustellen, zu einer Meisterschaft gebracht hatte. Sein Verkauf zog äußerst scharfsinnige Schlüsse über alle Vorkommnisse des privaten und öffentlichen Lebens, die sich zu seinem Vortheile verwenden ließen; was nicht dazu geeignet war, erschien ihm unzeitgemäß, und wenn es dennoch in all seiner Realität vorhanden war, und nicht verschwinden gemacht werden konnte, so nannte er es verflucht, und die Beachtung und Lösung solcher Fragen wurde von ihm als die Pflicht der Zukunft hingestellt. Die Gegenwart aber gehörte ihm und er wußte sie für sich auszubenten.

Freilich gelang ihm dies nur mit einem außerordentlichen Aufwand von geistiger Energie und Arbeitskraft. Er arbeitete rastlos und angestrengt.

Bankier Fiehl war einer der bedeutendsten Finanziers des Wiener Platzes, er war außerdem Verwaltungsrath einiger Banken und bei mehreren großen industriellen Unternehmungen theilhaftig.

Er hatte jeden Tag eine neue Idee und eine neue Spekulation; in letzter Zeit machte ihm namentlich ein Prozeß viel zu schaffen, den er mit einem Pariser Hause

Der
bnig v
is Bed
nem Fr
hältmi
zeichne
Lien
erden
affer,
eint w
Den
ammen
immer
ragigen,
ken wie
e, geste
fm Sit
Folassen
Kandl
ges a
ten a
tliche
Welt t
ni erre
es-wur
trüsch i
Erweiss
dealte
Züge
gefgen
Wrsch
blonnie
derStude
gerhen
w el f u
Wirkun
Früh
Professore
war Der
eine üb
patistisch
ist lchter
indl
Schunden
denmit
gleichgü
nlichgar
Stigabud
vor anz
mach.
Krei-
schreit:
„Es
einem
waganz
bilde m
mit einer
Forzu
schreite
daß die
hundert
geschägl
— Ab
der Zunft
Presse ber
ze ich un
wilde La
Uebles jem
unverdäch
griffen, w
Heimat ab
endlich un
In J
Altersver
dem 1. Jan
Woche in
tungsbedme
zur Festell
zusammen
von Formu
serenzen eib
das ist w
Ein Bewis
morennen
Ein
in Sprot
Waffe G
Ausfluß
kämpften
schriebe,
tunige P
Wort des
ihre Sohl
nicht aus
Die M
reimlinge
Disziplin
den. Alex
ung in
Resolution
ten sollte
geantragte
wurde abge
eichterunge
affen. Das
Verantwort
Ueber
hied vom
Krausnwe
beschlagne
saffurt
das Watt
Gefsmades
Kreisen am
Kreisen am
fortan seine
„Und fürchten Sie nicht, daß seine Individualität darunter leiden und er seine Eigenart und Ursprünglichkeit allmählich einbüßen werde?“
„Nein,“ sagte Fiehl kurz, „ich glaube es nicht. Uebrigens würde es mich durchaus nicht beunruhigen, wenn Oswald sich von jedem Hyperidealismus befreite und der praktischen Seite zuwendete. Er soll dem die Rechnung tragen und Taschengeld malen, was in der Welt ist, was man kauft und bezahlt.“
(Fortsetzung folgt.)

Der König von Holland ist wieder sehr krank; der König von Portugal ist noch immer krank, und auch das Leben des Königsknäbchens von Spanien soll an dem Faden hängen. Jedenfalls müssen die Gesundheitsverhältnisse der europäischen Monarchen als äußerst ungünstig bezeichnet werden. Dagegen soll der Kaiser von Brasilien, nachdem er von den Regierungsjahren befreit worden ist, sich so wohl fühlen, wie ein Fisch im Wasser, obgleich er vorher immer kränkelte. Das Regieren ist wirklich eine ungesunde Beschäftigung zu sein.

Den Wortlaut des neuen Frankenkassen-Gesetzes, zusammengestellt mit dem des alten, können wir nicht in einer Nummer den Lesern übergeben. Die erste Hälfte wird der heutigen, die zweite der Dienstags-Nummer beiliegen. Für heute werden wir in Bezug auf den Inhalt des neuen Gesetzes nur noch ein, gestern von uns nicht erwähnte Bestimmung gegen die freien Hilfskassen nachzutragen. Es wird nämlich den freien Kassen das Recht genommen, anstatt der freien ärztlichen Behandlung ihren Mitgliedern die Hälfte des Krankengeldes zu gewähren. Von jetzt an sollen sie mit den Zwangs-Kassen auf gleichen Fuß gestellt werden und gleich diesen die freie ärztliche Behandlung und Arznei liefern. Sie sollen eben mit Gewalt tot gemacht werden. Natürlich wird man den Zweck nicht erreichen. Das „sozialdemokratische Gift“ ist so subtil, daß es durch die bestverloffenen Thore hindurchdringt. Charakteristisch ist aber dieser neue Feldzug gegen die freien Hilfskassen. Er weist, daß auch auf sozialpolitischem Gebiet der Kurs dealte ist.

Zügen mit langen Beinen. In Bezug auf unsere gesunden Zeitartikel wird uns mitgeteilt, daß ein gewisser **Wesphaler**, seines Zeichens Professor der Nationalökonomie — vor Kurzem noch in Leipzig — allmählich die Studenten, welche das Buch haben, in seine Vorlesungen werfen zu sein, das Vigenmährchen von den Nationalwerken erzählt, die auf Veranlassung von den National-Ministern Louis Blanc's eingerichtet worden seien.

Früher rühmte man die **Gründlichkeit** unserer Professoren, an denen sonst freilich nicht viel zu rühmen war. Der „nationale Aufschwung“ hat diese Eigenschaft zu einer überwundenen Standpunkt gemacht und durch patriotische Speichelleckerphrasen ersetzt. Hurrah schreien ist leichter als etwas lernen.

Indlich scheint die leidige Spionensucht im Schwinden zu sein. Es war auch wirklich an der Zeit, den mit den ewigen Verhaftungen von unschuldigen Vergnügungsfreudigen, die — Verrath über Verrath! — leichtfertig einen schönen Punkt der Gegend in ihrem Etizbuch festzuhalten trachteten, begann man sich allmählich voranz Europa lächerlich — wenn nicht verhasst — zu machen. Nun aber wird es anders werden; selbst die „Vereins-Zeitung“ bemerkt die Besserung schon, denn sie schreibt:

„Es ist übrigens auffallend, daß sich jetzt fast durchweg eine gewisse Opposition gegen die Spionensucht kundgibt, was ganz und gar gegen die ehemalige Mode ist. Damals bilde man sich nämlich ernstlich ein, daß der erste Beste sich mit einem Notizbuch oder mit der Zeichenfeder nur vor ein Forz zu stellen brauche, um die Zukunft Deutschlands aufschreiben zu können. Heute sieht man denn nun endlich ein, daß die Karten in ihrer Vollkommenheit mehr wissen, als hundert Spione, und daß die deutsche Presse indiskreter und geschwätziger ist, als es tausend Spione sein könnten.“

At Freunden können wir diese Nachricht begrüßen und — ab halt! welches Versehen ist uns passiert: Nicht von der Zukunft Deutschlands, nicht von der deutschen Presse berichtet die „Kreuzzeitg.“; sie redet von Frankreich und der französischen Presse. In dem „wilden Lande“, von dem die Bismarck'schen Offiziere nicht Unleser genug reden konnten, ist das Spionensieber nach dem unverschämten Zeugnis der „Kreuzzeitg.“ im Schwinden begriffen, während es in dem gesitteten Deutschland, der Heimat aller Tugenden, noch arg grassirt. Wenn wir doch endlich auch ein „wildes Land“ würden!

In Ausföhrung des Arbeiter-Invaliditäts- und Altersversorgungsgesetzes, auf dessen Inkrafttreten mit dem 1. Januar 1891 die Regierung besteht, wird in der nächsten Woche in Reichs-Verwaltungsamt eine Konferenz von Verwaltungsbeamten aus Bayern, Baden und den thüringischen Staaten zur Bestimmung des Geschäftsganges bei den dortigen Anstalten zusammengetreten. Es wird sich dabei um Wuchsführung, Aufstellung von Formularen und dergleichen mehr handeln. — Diese Konferenzen eignen nicht ab, eine schließt sich an die andere. Und das ist umgekehrt Monate vor Inkrafttreten des Gesetzes erforderlich. Ein Beweis, mit welchem Ungeschickten, unbedürftigen und verworrenen Geseh man es zu thun hat.

Ein der herkömmlichen Militärpöbeln hat sich in Sprottau angetragen; die Artilleristen haben von der blauen Waffe Gebrauch gemacht. Die Schuld an dem Vorfalle, der ein Ausbruch der in den „Ferienkolonien“ eher geduldeten als bekämpften Rohheit wird den Sprottauener Sozialdemokraten zugeschrieben, die ganz unschuldig an dem Konflikt sind. Die freisinnige Presse verbreitet diese Meldung gern, hat aber noch kein Wort des Tadels für die Sprottauener Kapitalisten gefunden, die ihre Lohnknechte auf das Pfloster zu werfen drohen, wenn sie nicht aus dem sozialdemokratischen Arbeiterverein austreten.

Die Unabhängigkeit der Richter. Gegen den deutsch-rechtswissenschaftlichen Landgerichtsrath Alexander zu Königsberg ist eine Disziplinaruntersuchung aus folgendem Grunde eingeleitet worden. Alexander verlangte in einer deutsch-rechtswissenschaftlichen Versammlung in ganz kurzen Worten Abbitmung darüber, ob eine Resolution in Sachen der Militärnovelle überhaupt gefaßt werden sollte. Dieser Antrag wurde mit Ja beantwortet. Vierzehn Antragtrager eine Resolution, daß eine Erhöhung der Präsenz-Löhne überhört und bedingungslos abzulehnen sei. Dieser Antrag wurde abgelehnt und beschlossen, diese Erhöhung nur gegen Erleichterungen (Abkürzung der Dienstzeit u. s. w.) einzutreten zu lassen. Das ist der Sachverhalt und deshalb ist der Richter zur Verantwortung gezogen worden.

Ueber die Beschlagnahme des Wählzettels: „Abnahme vom Sozialistengesetz“ erzählt man jetzt näheres. Die Frankfurter Polizeidirektion ist nicht selbstständig mit der Beschlagnahme vorgegangen, sondern hat sie auf Antrag der Frankfurter Staatsanwaltschaft vollzogen. Hier in Berlin sind die Wählzetteln zu vielen Tausenden auf den Straßen und in allen größeren Städten ist es in vielen Exemplaren verbreitet, der was weder die Berliner Polizei und Staatsanwaltschaft, noch die Hamburger, Bremer, Dresdener, Münchener, Nürnberg, Stuttgarter, Königsberger entdeckte, daß fand die Staatsanwaltschaft in Berlin heraus. Der Artikel: „Wie konnte man das Verhältniß in seiner Wurzel vernichten? Eine juristische Abhandlung“ soll in der Person Jesu in beschimpfender Weise veröffentlicht werden. Nun, aus dem Artikel kann man alles eher herlesen, als auch nur die geringste Herabwürdigung Jesu. Die Absicht des ganzen Artikels richtet sich gegen die moderne Verfassung, gegen die Rechts- und Polizeiparoxys, gegen die Kämpfer, welche diese der freien Bekundung des Gedankens

legen. Es ist kaum denkbar, daß das Gericht die Beschlagnahme (es waren von der riesenhaften Auflage bekanntlich noch etwa 1000 Exemplare vorräthig) aufrecht erhalten wird; dann kann der Herausgeber sich dem Staatsanwalt bedanken, der noch nachträglich die Klage für das Heißblut gemacht und demselben zu neuen Auflagen verhelfen wird.

Feiner Styl. Seiner Natur getreu zeigt sich das „Leipziger Tageblatt“, das in einer Korrespondenz aus Moskau über eine dort am 4. Oktober stattgehabte Volksversammlung, in welcher der Reichstags-Abgeordnete für den 15. sächsischen Wahlkreis (Eimbach-Mittweida), Herr Schmidt, referirte, die größten Invektiven speit. Schmidt, Redakteur der „Burgländer Zeitung“, schloß „aus dem Jauchenfasse des Berliner Volksblatts“, „unreife und verworren sei sein Geschwätz“. — „Dummheiten liefen ihm so massenweise unter die Feder, daß man sie kaum einem 12-jährigen Schreibeversetzen“ u. s. w. — Das sind so Wüthen der gebildeten Schreibeversetzen des Leipziger Spießbürgers. Gleichwohl muß das Blatt, wie der „Wähler“ hervorhebt, zugestehen, daß eine ganz häßliche Anzahl Gegner der Sozialdemokratie in der Versammlung anwesend waren, die das „unreife und verworrene Geschwätz“ zum Vortheil der national-liberalen Partei hätten überlegen können, zumal die national-liberale Presse jüngst die Wuthlosigkeit ihrer Anhänger sehr tadelte und empfahl, überall müsse man der Sozialdemokratie mit Wort und Schrift entgegenzutreten. Doch diese Empfehlung hat offenbar nichts genützt, die zahlreichen Gegner „kräften Redner und Reden mit Verachtung“, wie der Bericht behauptet.

Dieben Nächte hintereinander in Dien! Bei einem Zugzusammenstoß auf der Erfurter Station „Güterbahnhof“ in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember v. J. wurde auch ein Hilfsbremser so schwer verletzt, daß Tags darauf sein Tod eintrat. Zu verantworten hatte sich deshalb der Assistent Helbig. Er wurde indessen freigesprochen, da das Gericht der Ueberzeugung war, daß er infolge eines kurz vorher auf dem Güterbahnhofe erfolgten Unfalls und Ueberanstrengung (er hatte 7 Nächte hintereinander in Dien gehandelt) sich in einem Zustande befunden haben konnte, der eine Strafbarkeit ausschloß. Ein Beweis, daß die Arbeitskraft der Staatsbeamten nicht minder wie die der Arbeiter in den Privat-Verhältnissen im Uebermaß ausgebeutet wird.

Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Sitzung ab; wichtige Gegenstände standen nicht zur Verhandlung.

Die Veränderungen im Kriegsministerium sollen auch Veränderungen im großen Generalstab folgen, näheres wissen wir nicht, aber in Militärkreisen pflegen heutzutage Veränderungen keine Verbesserungen zu sein.

Die „neue Aera“ in Sachsen. Aus Götlich meldet der „Vollzug“, ein Wahlbericht: Im benachbarten Obbau wurde der sozialdemokratische Wahlverein auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes aufgelöst. Die Bücher und die Kasse wurden beschlagnahmt.

Selbsterkenntniß. Die „Hamburger Nachrichten“, ein Sozialistisches Blatt, wie es im Buche steht, sagen in Bezug auf den Bourgeoisfreude:

„Was zunächst zu Besorgnissen berechtigt, ist weit weniger die offene Propaganda der Revolution (soll heißen: Sozialdemokratie), als die Zersahrenheit, die Gedankenlosigkeit und die Unredlichkeit innerhalb der großen Mehrheit, welche die revolutionären (soll heißen: sozialdemokratischen) Tendenzen zu belämpfen das gemeinsame gleiche Interesse hat.“

Zersahrenheit, Gedankenlosigkeit, Unredlichkeit der großen Mehrheit, d. h. der Ordnungsparteien — stimmt auffallend.

Neurode. In der Strafsache wider Theodor Mehner und den Weber Eduard Schindler ist, nachdem am 18. September das Schöffengericht zu Neurode beide Angeklagte freigesprochen, die Kosten der Staatskasse auferlegt. Genossen Mehner auch die Niederstellung der gehaltenen baaren Auslagen für die letzte Reise nach dort zuerkannt hat, vom Amtsanwalt die Berufung eingelegt worden; die Angelegenheit wird somit noch einmal und zwar vor der Strafkammer in Glatz zur Verhandlung kommen.

Fürst Bismarck ist kein mors ricalentant, sondern ein mors ricalentant. Der Sechertentel hatte offenbar den mors Imperator im Sinne. Zum Imperator hat der Hausmeister es aber noch nicht gebracht.

Schweiz. 1500 Franken haben, so schreibt der „St. Galler Stadtanzeiger“, die Arbeiter der mechanischen Seidenstoffweberei Adliswil für die Wasser- und Feuerbeschädigten des st. gallischen Rheinthal zusammengelegt. Wenn fällt da nicht das Gleichniß vom Scherlein der armen Wittwe ein? Und doch wagt man es immer noch, von der Genußsucht, von der Vergeltlichkeit der arbeitenden Klassen zu reden. Welche Summe müßte zusammenkommen, wenn alle Schweizerbürger im selben Verhältniß beistimmen wollen, wie diese armen Seidenarbeiter!

Großbritannien.

Auf Anordnung des Ackerbauministers ist die Weizenfuhr aus Holland von vorgestern Nacht an verboten, mit der Maßgabe, daß die bereits auf See befindlichen Konsignationen zugelassen werden sollen, wenn dieselben seuchenfrei sind. Die Verordnung bezieht sich hauptsächlich auf Schafe und Kühe, auch ist die Einfuhr von Milchkuhen untersagt. Das Verbot soll durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Holland veranlaßt sein.

Aus Glatz, 9. Oktober, wird gemeldet, daß der Streik der schottischen Hohenarbeiter eine sehr geraume Zeit dauern wird. Die Hüttenbesitzer wollen sich zu keinen Zugeständnissen bequemen.

Liverpary. 10. Oktober. Die nationalistischen Abgeordneten William O'Brien und Dillon, gegen welche gegenwärtig der Prozeß wegen Ausschlagung der Pächter zur Nichtzahlung des Pachtgeldes hieselbst verhandelt wird, sind gestern Abend heimlich nach Amerika abgefliegen. Die von ihnen gestellte Kaution von je 1000 Pfund verfiel.

Frankreich.

Der Ausstand der Glasarbeiter beginnt sich über das ganze Gebiet von Duval und Valenciennes auszudehnen. Die Oefen sollen gelöscht werden; man macht sich auf eine lange Dauer des Streiks gefaßt.

Die Sozialdemokratie nach dem ersten Oktober — behandelte ein längerer Aufsatz der „Justice“, des Hauptorgans der französischen Radikalen. Wir entnehmen demselben folgende interessante Stellen: Ueber die angebliche Zwitterkraft in der Partei wird gesagt: „Diese Gefahr, von welcher man spricht, ist aus verschiedenen Gründen nicht zu befürchten. Die Deutschen haben mehr als irgend ein anderes Volk den Instinkt der Selbstjudt. Ferner haben die deutschen Sozialdemokraten das lehrreiche Beispiel der sozialistischen Partei Frankreichs, welche durch ihre inneren Spaltungen gelähmt ist. Endlich wissen sie, daß die erangenen glänzenden Siege weit entfernt sind, den Kampf beendigt zu haben.“ Die Taktik der Partei betreffend heißt es: „Gewisse Leute erwarten auch, daß die Sozialdemokraten, beraubt von ihren Erfolgen, die Geduld verlieren. Das Ziel des ersten Oktober wäre eine gute Gelegenheit für sie, die gewohnte Richtung zu verlassen. Aber die von der Regierung ergriffenen Sicherheitsmaßregeln sind sehr unthunlich. Wie könnte auch eine Partei, welche sich durch die bloße Macht des Stimmzettels eine solche Bedeutung im öffentlichen Leben erobert hat, die Ungeschicklichkeit haben, ihre Aussichten durch kindische Ausschreitungen zu gefährden!“ Endlich wird über den sich verschärfenden Kampf der Partei gegen die Ultramontanen gesagt: „Die deutschen Sozialisten haben noch ein weites Feld der Er-

oberung. Ganz besonders werden sie sich an die katholischen Wähler wenden, welche bisher die Reigen des Zentrums verstärkt haben. Aber diese sind bereits sehr mißgestimmt durch die Unterdrückung, welche Herr Windthorst und seine Freunde der katholischen Politik geleistet haben. Durch Schriften, Blätter und Versammlungen hoffen die Sozialisten die Unzufriedenen zu sich zu ziehen. Um den Schlag zu pariren, haben sich die Bischöfe vereinigt, Hirtenbriefe über die soziale Frage zu erlassen. Diese neue Entwicklung des Kampfes verspricht interessant zu werden. Was aber das Endergebnis betrifft, so wette ich, daß es nicht zu Gunsten des Herrn Windthorst sein wird.“

Paris, 10. Oktober. Der Minister des Innern, Constans, wird der Kammer einen Gesetzentwurf betreffs einer definitiven Organisation des Pariser Munizipalraths vorlegen. Danach soll letzterer ohne Beschränkung seines Befugnisses demselben Regime wie die Munizipalräthe der übrigen Gemeinden unterworfen und den Mitgliedern ein Jahresgehalt ausgesetzt werden. — Der Gesetzentwurf wird zu lebhaften Kämpfen in der Kammer führen. Gutwillig werden sich die Radikalen niemals zu einer solchen Beschränkung der Befugnisse und der Stellung des Pariser Munizipalrathes bereit finden lassen.

Asien. Madras, 9. Oktober. In Pondichery sind anlässlich der Wahlen Unruhen ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoß der Menge mit Polizei und Militär wurden mehrere Personen schwer verletzt. Die Wahlen sind vorläufig suspendirt. Die Australischen demüthigten sich der Wahlbureau. Auf den Befehl des Gouverneurs durchziehen Militärpatrouillen während der Nacht die Straßen.

Soziale Ueberblick.

An die Arbeiter Berlin! Die zu gestern im Lokale Sanssouci einberufene öffentliche Versammlung hat nicht tagen können, weil die Betheiligung der hierbei interessirten Kreise eine zu schwache war. Es wäre anzunehmen gewesen, daß bei einer so wichtigen Tagesordnung wie Sanitätswachen und Feuerwehr und „Die Petition der Maurer an den Magistrat“ ein Saal, wie der vorerwähnte bei Weitem zu klein sei. Wir nehmen nun an, daß der schwache Besuch nicht eine Folge der Interesslosigkeit an diesen Fragen sei, sondern die Schuld wohl an der Ueberanstrengung in der letzten Zeit zu suchen sei und vielleicht auch der Umzug und eine ungenügende Bekanntmachung einen Theil dazu beigetragen haben. Das Bureau der Versammlung wurde nun beauftragt, eine öffentliche Versammlung in nächster Woche mit derselben Tagesordnung einzuberufen und hoffen wir, da die Vorlage am Donnerstag, den 16. d. M. zur Berathung steht, daß wir durch den regen Besuch in dieser Versammlung in die Lage versetzt werden, durch eine Resolution den Willen der Berliner Arbeiterschaft der Stadtverordneten-Versammlung Karzulegen. Wir erlauben daher für den Besuch dieser Versammlung eine rege Agitation zu enthalten und fordern besonders die Maurer Berlins, die in letzter Versammlung sehr schwach vertreten waren, auf, innerhalb ihrer Kollegen für den Besuch der Versammlung zu agitiren. Für das Bureau: W. Gröndel, Dresdenerstr. 116.

Aktion Drechsler! In der öffentlichen Versammlung vom 7. Oktober wurde einstimmig beschlossen für die streikenden Kollegen in Rathenow zu sammeln, da gerade dieser Streik für Berlin von großer Bedeutung ist. Von dem Ertrage der Sammlung soll die Hälfte den Glasarbeitern in Bergedorf überwiesen werden. Listen sind zu haben, Sonnabend von 8 1/2 bis 10 Uhr, in den Zahlstellen. 1. Dresdenerstr. 116, Kollege Stein. 2. Neichenbergerstr. 16, Kollege Baumberg. 3. Langestr. 94, Kollege Bergmann, und Straßunderstr. 68, Kollege Frenthaler. Wir erwarten, daß alle Kollegen sich an der Sammlung betheiligen. Gleichzeitig theilen wir mit, daß in Kürze, da noch einige Listen ausstehen, die Revision der Hamburger Sammlung bevorsteht und die Abrechnung im Inseratentheil des Berliner Volksblattes bekannt gemacht werden wird. Abgesandt wurden nach Hamburg 1880 M., nach Greiz 200 M., nach Kirchheim 190 M. und nach Bergedorf an die Glasarbeiter 75 M. Der Nettobetrag wird den letzteren auch noch zugesandt werden; wir glauben im Interesse aller Geber gehandelt zu haben. Mit kollegialischen Grüßen. Die Lohnkommission der Drechsler. J. H. R. Kuh, Kottbuser Damm 21.

Weissenfels. 9. Oktober. In heutiger Sitzung wurde zunächst die Statutenberathung fortgesetzt und zu Ende geführt. Die beschlossenen Aenderungen sind indes wenig einschneidender Natur, so daß ich hier nicht weiter darauf eingehen will. Auch die allgemeinen Anträge lieferten kein besonders bemerkenswerthes Ergebnis.

Bei Feststellung der Gehälter des Vorstandes wurden dieselben für Vorsitzenden und Kassirer von je 90 auf je 100 M. erhöht. Ferner wurde beschlossen, dem Vorstand den Auftrag zu geben, ein Lokal zu mieten und als Bureau einzurichten. Die Arbeitzeit des Vorstandes im Bureau wird auf täglich acht Stunden festgesetzt. Falls die Arbeiten in der nächsten Zeit sich derart häufen sollten, daß die beiden Beamten dieselben nicht mehr bewältigen können, soll der Vorstand im Einverständnis mit dem Ausschuss ermächtigt sein, eine Hilfskraft auf Kosten des Vereins anzustellen.

Als Sitz des Vereins wird wiederum Rütberg gewählt, als Sitz des Ausschusses wiederum Gotha. Als Vorsitzender wird mit 35 Stimmen der bisherige, Herr Siebert, als Kassirer Herr Neuß mit gleicher Stimmzahl einstimmig gewählt. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Herr Bock gewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt und Herr Bock hielt eine mit vielem Beifall aufgenommene Schlussrede, in welcher er vor Millionen in der „neuen Aera“ warnte, zur Vorsicht in der Thätigkeit des Vereins mahnte und den Wunsch ausdrückte, daß wie vor zwei Jahren die Tage von Weimar zum Ausgangspunkt eines erfreulichen Aufschwunges der deutschen Schuhmacherbewegung wurden, diese erfreuliche Folge auch die Tage von Weissenfels haben mögen.

Gestern Abend fand im gleichen Saale, in dem die Generalversammlung tagte, eine große Schuhmacher-Versammlung, die von Arbeitern beider Geschlechter zahlreich besucht war, statt, in welcher Herr Klöh aus Elmshorn über „die modernen Produktionsverhältnisse“ referirte und in anschaulicher Weise die wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Kapitalismus schilderte. Hier Vorsehung zu schaffen sei nur möglich durch Einführung einer genossenschaftlich organisierten Produktion. Der Referent trat dann noch näher auf die Ziele und Bestrebungen der genossenschaftlichen Bewegung ein. Nach Beendigung des Referats ergriff Herr Pirch aus Berlin als Vertreter des Dirsch-Dunder'schen Gewervereins das Wort und erklärte, auf demokratischen Standpunkte zu stehen und mit dem Referenten im Großen und Ganzen einverstanden zu sein, jedoch die sozialistischen Prinzipien nicht theilen zu können. Nach längerer Debatte, die bis Mitternacht dauerte, wurde fast einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher das Einverständnis mit dem Referat und mit den Bestrebungen des Vereins deutscher Schuhmacher ausgesprochen wurde.

Gröndel i. Schl. 10. Oktober. Infolge der Geschäftsstockung in der Textilindustrie finden hieselbst seitens der Fabrikanten mehrfache Arbeiterkündigungen statt. Von der hiesigen Englischen Wollwaren-Manufaktur werden, wie verlautet, 600 Arbeiter demnächst entlassen werden. — Dieses kurze Telegramm spricht Bände für unsere wirtschaftliche Anarchie.

Carl Marx über die Judenfrage.

(Fortsetzung.)

Es genügt keineswegs, zu untersuchen: „Wer soll emanzipiert werden?“ Die Kritik hatte ein Drittes...

Beil Bauer die Frage nicht auf diese Höhe erhebt, verfällt in Widersprüche. Er stellt Bedingungen, die nicht im Wesen...

Die Judenfrage erhält eine veränderte Fassung, je nach dem Staate, in welchem der Jude sich befindet. In Deutschland, wo...

In Frankreich, in dem konstitutionellen Staat, ist die Judenfrage die Frage des Konstitutionalismus, die Frage von...

Erst in den nordamerikanischen Freistaaten — wenigstens in dem Theil derselben — verliert die Judenfrage ihre theologische...

Die vollendete politische Emanzipation zur Religion? Finden wir nicht im Lande der vollendeten politischen...

Wir behaupten nicht, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben müssen, um ihre weltlichen Schranken...

Wir behaupten, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben, sobald sie ihre weltliche Schranke aufheben.

Wir behaupten, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben, sobald sie ihre weltliche Schranke aufheben.

Wir behaupten, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben, sobald sie ihre weltliche Schranke aufheben.

Die politische Emanzipation des Juden, des Christen, überhaupt des religiösen Menschen, ist die Emanzipation...

Die Grenze der politischen Emanzipation erscheint sogleich darin, daß der Staat sich von einer Schranke befreien kann...

Aber das Verhalten des Staates zur Religion, namentlich des Freistaates, ist doch nur das Verhalten der Menschen, die den Staat bilden, zur Religion.

Die politische Erhebung des Menschen über die Religion theilt alle Mängel und alle Vorzüge der politischen Erhebung...

Dennoch ist mit der politischen Annulirung des Privateigentums das Privateigentum nicht nur nicht aufgehoben, sondern sogar...

Der vollendete politische Staat ist seinem Wesen nach das Gattungswesen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben.

Der vollendete politische Staat ist seinem Wesen nach das Gattungswesen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben.

Der vollendete politische Staat ist seinem Wesen nach das Gattungswesen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben.

Der vollendete politische Staat ist seinem Wesen nach das Gattungswesen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben.

reduziert sich auf die weltliche Spaltung zwischen dem politischen Staat und der bürgerlichen Gesellschaft.

Dieser weltlichen Widerstreit, auf welchen sich die Judenfrage schließlich reduziert, das Verhältnis des politischen Staates zu seinen Voraussetzungen...

Man vergleiche den ganzen Abschnitt: „Die bürgerliche Gesellschaft“ (p. 8-9), der nach den Grundzügen der Hegel'schen Rechtsphilosophie unterworfen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Zur gefälligen Kenntnissnahme der Berliner Delegirten nach Halle. Die Berliner Delegirten zum Parteitag...

Ueber Thierschuh im Vergleich zum Arbeiterschuh stellt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ folgende, auch für hiesige...

Oh, pack dich zum Teufel, du faules Gethier, Du bist ja dämmer noch als wie ein Stier.

Eine öffentliche Warnung vor den sog. Karbon-Natronöfen erläßt der Polizeipräsident auch jetzt wieder.

Am den Grafen Kleist vom Loh in der öffentlichen Meinung wiederherzustellen, veröffentlichen die Blätter folgende...

In der Angelegenheit des Grafen Kleist vom Loh ist jetzt sicherer Vernehmen nach die Voruntersuchung abgeschlossen...

über Schmerzen im rechten Arm und an der Seite. Den Arm kann er zwar passiv, aber noch immer nicht aktiv bewegen.

Nach die „Volls-Ztg.“ fühlt sich veranlaßt, den obigen Rowdie in Schutz zu nehmen. Was war doch früher nicht?

Vom Zuge vermalmt! Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern früh gegen 8 Uhr auf dem neuen Rangirbahnhof zwischen der königlichen Hauptwerkstatt zu Tempelhof und der Station Säbende. Dort waren mehrere jüngere Arbeiter mit Rangiren beschäftigt, wobei einer derselben so unglücklich zu Fall kam, daß ihn der Zug erfaßte, niederriß, und die Räder desselben über ihn hinweggingen. Als der Zug hielt, fand man nur noch die entsehrlich verstümmelte Leiche des Mannes in einer großen Kluft auf dem Geleise vor. Der vermalmt Körper wurde aufgenommen und mit dem nächsten Zuge nach Berlin überführt. Der Fall ist um so tragischer, als der Verunglückte, der in diesem Herbst vom Militär entlassen worden war, erst vor etwa einer Woche sich verheiratet hatte.

Ein eigenartiger Vergiftungsfall ist in Friedenau vorgekommen. Eine Frau in den mittleren Jahren, die an einer krebhartigen Krankheit litt, war des Lebens überdrüssig geworden und nahm in einem unbeschriebenen Augenblick 20 Gramm Chlorhydrat, eine Dosis, die den stärksten Mann in den Tod hinüber zu schummern geeignet erscheint. Die schwächliche, von ihrem Leiden arg mitgenommene Frau theilte ihrer Umgebung gleich nach dem Genuß des Bistes mit, was sie gethan, und es wurde schleunigst der behandelnde Arzt, Dr. Samter, hinzugerufen. Derselbe machte sofort abwechselnd Aether- und Strichnininjektionen und verstand es, die Kranke vorläufig am Leben zu erhalten. Infolge des genommenen Giftes traten später, nachdem die direkte Lebensgefahr beseitigt war, Erbrechen ein, die nach einiger Zeit durch Ergießung des Erbrochenen in die Zunge eine besonders gefährliche Art von Lungenentzündung herbeiführte. Die durch ihr altes Leiden und die infolge der Vergiftung hinzutretenden neuen Krankheitserscheinungen sehr geschwächte Frau starb nach einigen Tagen. Der Fall ist deshalb von großem Interesse, weil die höchste Dosis von Chlorhydrat, welche einem gesunden Menschen gereicht werden kann und darf, 6 Gramm beträgt, und daß bei einem oder zwei Gramm mehr schon die Gefahr für das Leben beginnt. Vor etwa einem Jahre hatte sich eine junge kräftige Frau in der Hagelbergstraße in Berlin mit 15 Gramm Chlorhydrat vergiftet, wobei der Tod sofort eintrat, und hier vermodeten 20 Gramm eine ältere, total gebrochene Frau nicht zu tödten.

Ein ganz eigenartiges Hindernis, das leicht eine Zugentgleisung hätte zur Folge haben können, hatte auf der Strecke zwischen Rahnsdorf und Erkner am jüngsten Mittwoch ein Kourierzug zu überwinden. Als der Train die genannte Strecke passierte, kam ihm nämlich aus dem angrenzenden Köpenicker Forst ein Bulle entgegengefahren, der zwar im letzten Augenblick dem Zuge auszuweichen versuchte, aber doch von der Lokomotive erfaßt und getödtet wurde. Wie die Untersuchung ergeben hat, war das Thier auf einem Transport durch die Köpenicker Forst entpurrungen und auf das Geleise gerathen.

Von umherziehenden Händlern ist vor einigen Tagen in den Häusern am Kolonnenplatz sogenanntes „Bunzlauer Geschir“ verkauft worden. Der Preis schien den Käufern, meist Hausfrauen der dortigen Gegend, billig und die Waare machte äußerlich einen guten, soliden Eindruck. Beim Gebrauch des Geschirres stellt sich indes heraus, daß dasselbe zum Aufbewahren warmer Speisen oder Getränke nicht zu benutzen ist; diese erhalten schon nach kurzer Zeit einen widerwärtigen, dumpfigen Geschmack. Da die Erkenntnis mehrfach wahrgenommen worden ist, so dürfte die Annahme gerechtfertigt sein, daß die Veränderung des Geschmacks durch die Erwärmung des Geschirres herbeigeführt wird. Beim Einkauf solcher Topfwaaren von umherziehenden Händlern dürfte daher Vorsicht am Platze sein.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Lfite 1288 für die weitenden Weisgerber in Kirchhain, auf welcher ca. 10 M. geschätzt waren, ist verloren gegangen. Es wird bemerkt, daß Belege für fortgeschrittene Streitigkeiten für Kirchhain u. f. m. einzuweisen sind bei Gustav Westerborg, Neue Königl. 88, Hof 1/2 Zt.

Polizeibericht. Am 9. d. M. Morgens wurde ein Mann in der Hasenheide, hinter den Pionier-Schießständen, erhängt gefunden. — Vormittags wurden in der Spree, gegenüber dem Schloß Bellevue, die Leiche einer unbekannt, etwa 25jährigen Frauensperson und Nachmittags im Spandauer Schiffahrtskanal, an der Kielerstraße, die Leiche eines unbekannt etwa 40 Jahre alten Mannes aufgeschwemmt. — Als der Kutscher Diercks Vormittags mit einem beladenen Steinwagen die Köpenickerstraße entlang fuhr, löste sich die Vorderachse, so daß die Steine den Pferden auf die Haden fielen. Hierdurch wurden die Pferde schon und gingen durch. Vor dem Hause Nr. 192 wurde Diercks infolge dessen vom Wagen geschleudert und überfahren. Er erlitt einen Bruch des Beckens und des Oberschenkels, sowie eine Quetschung des Fußes und mußte nach dem Krankenhaufe Verbannt gebracht werden. — Gegen Abend fiel eine 62jährige Frau im Hause Weidenburgerstr. 80 die Kellerstiege hinab und erlitt eine Verstauchung des rechten Armes, sowie bedeutende Verletzungen im Gesicht. — Abends wurde ein einen Handwagen ziehender Handdiener vor dem Hause Friedrichstr. 104 von einer Droßel angefahren und niedergeworfen und erlitt dabei so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er nach der Charite gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit fanden drei kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Beleidigung und Freiheitsberaubung wurde gestern der Privatdozent an der Königl. Universität, Oberlehrer Dr. S. vor der I. Strafkammer des Landgerichts I zur Verantwortung gezogen. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, zeigte, wie es in den Urtheilsgründen hieß, daß der Angeklagte ein außerordentlich nervöser und reizbarer Mensch ist, der bei seiner Nervenzerrüttung über die jedem Menschen und vorzugsweise jedem, der den gebildeten Klassen angehört, gezogenen Grenzen der Angelegenheit weit hinausgegangen ist. Der Angeklagte hatte einen Theil seines Quartiers an eine Frau vermietet, welche ihm gleichzeitig die Wirthschaft führte. In eigentlicher Weise knüpfte er mit dieser Frau, die noch ihre Mutter bei sich zu wohnen hatte, Beziehungen an und als diese in die Straße gingen, hielt er es nicht unter seiner Würde, die Szene aufzuführen, welche ihn auf die Anklagebank gebracht hat. Er mußte in schlauer Weise der Wirthschafterin den Schlüssel zu ihrem Schlafzimmere abzulösen und als dieselbe in der Nacht die Stubentür verbarrikadirt, schloß er dieselbe von Außen zu, so daß die Frau gefangen war. Alles Pochen, Schreien, Hilferufen und Drohen half ihr Nichts: der Herr Professor reagierte nicht darauf und schloß erst am nächsten Tage Vormittags gegen 10 Uhr die Thür wieder auf. Auch die Nachfolgerin dieser Wirthschafterin hat mit dem Gelehrten able Erfahrungen gemacht. Raum hatte sie ihren Dienst angetreten, als sich ihr der Angeklagte mit beleidigenden Zumuthungen näherte und weil dieselben energisch zurückgewiesen wurden, belogte sie der Angeklagte mit so schweren Schimpfwörtern, daß sie den Dienst sofort wieder quittierte und die Hilfe des Staatsanwalts anrief. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß sich namentlich gebildete und gelehrte Männer von solchen Ausschreitungen fern zu halten hätten, er berücksichtigte andererseits den Zustand der nervösen Zerrüttung, in welchem sich der Angeklagte offenbar befindet und verurtheilte denselben zu 14 Tagen Gefängnis.

Die Verhandlung wegen des Köpenicker Bravalls, welche am kommenden Dienstag vor dem Schwurgerichte des Landgerichts II beginnen sollte, ist vertagt worden, weil eine wichtige Zeugin, die besonders in Betreff der Ermordung des Gendarmen Müller Aussagen zu machen hat, krankheitshalber

am Erscheinen verhindert ist. Da erst im Anfange des nächsten Jahres eine neue Schwurgerichtsperiode beim Landgericht II anberaumt ist, so wird die Sache erst dann ihren gerichtlichen Abschluß finden können, falls nicht noch in diesem Jahre eine außerordentliche Sitzung anberaumt wird.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter tagte am Montag im Lokale Königsbau, Große Franzfurterstr. 117. Auf der Tagesordnung stand: „Bericht der Delegirten der Berliner Streik-Kontrollkommission.“ Denselben gaben die Kollegen W. Wolf und G. Stein. Sie führten folgendes aus: Die prinzipielle und taktische Stellung der Berliner Streik-Kontrollkommission drückte sich in der ersten Resolution aus, in der die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, im Besonderen die Verkürzung der Arbeitszeit, anerkannt sei. Betreffs der Taktik machte es sich die Kommission zur Aufgabe, das planlose Streiken zu verhindern. Daher sei es nothwendig, bei Streiks die Genehmigung bei der Berliner Streik-Kontrollkommission nachzusuchen. Wo dieses nicht vorher möglich, muß dieses nachträglich unverzüglich geschehen. Geschieht dies nicht, ist die Berliner Streik-Kontrollkommission gezwungen, eine neutrale Stellung einzunehmen. Die zweite Resolution, die Taktik der Gesamtsammlungen betreffend, sagt, daß den Gewerkschaften das Sammeln zum Streik nicht genommen werden soll, um nicht vielen Gewerkschaften den Lebensnerv zu unterbinden. Nur wenn große Unterstützungen nöthig und die Sammlungen allgemein werden sollen, werden von der Berliner Streik-Kontrollkommission selbst Listen ausgegeben und von den Delegirten der einzelnen Gewerke verbreitet. Etwa verbleibende Gelder werden von der Berliner Streik-Kontrollkommission für spätere Ausstände reservirt. Zum Schluß theilte Kollege W. Wolf noch mit, daß sich von den Buchdrucker Flugblätter im Umlauf befinden, und betonte, daß wir solche nicht eher akzeptiren können, bis sich die Buchdrucker mit uns solidarisch erklären. Es wurde folgende Resolution vom Kollegen G. Kästner eingebracht und einstimmig angenommen: „Die heute in der „Königsbau“ tagende Versammlung sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter beauftragt ihren Delegirten, dahin zu wirken, daß die Buchdrucker Berlins sich offiziell den Beschlüssen der Berliner Streik-Kontrollkommission, sowie der Lokalkommission anschließen.“

Zu „Beschiedenen“ waren die Maschinenarbeiter der C. Pfaffschen Möbelfabrik eingeladen. Der Vorsitzende, Kollege C. Sobold, theilte mit, daß seit einiger Zeit bei den Maschinenarbeitern der C. Pfaffschen Möbelfabrik die Alfordarbeit eingeführt ist. Hierauf meldete sich Kollege R. Schmidt zum Wort und theilte mit, daß die Kollegen der Pfaffschen Fabrik seit zehn Wochen mit ihrem Direktor, Herrn Lorenz, um eine Wochenzulage von 1,50 M. verhandeln. Es ist ihnen bis heute aber noch kein anderer Bescheid geworden, als der, sie müßten, um mehr zu verdienen, den Lohnsackford einführen. Kollege Rühl war der Meinung, daß der Arbeitgeber durch den Lohnsackford die Arbeiter mehr ausbeuten kann. Redner rügt des Weiteren, daß die Kollegen der C. Pfaffschen Werkstelle Gelder sammeln, um ihren Vorgesetzten Geschenke zum Geburtstag zu machen. Das sei verwerflich. Redner eruchte zum Schluß die Kollegen der Pfaffschen Fabrik, alle dem Fachverein beizutreten, damit in Zukunft derartige Sachen vermieden werden. Es wurde hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß die Holzmaschinen-Arbeiter der C. Pfaffschen Möbelfabrik durch die einzelnen Redner des Fachvereins sich beleidigt fühlen, verpflichten sie sich insgesamt dem Fachverein beizutreten, da sie von demselben in jeder Beziehung Unterstützung zu erwarten haben. Sie verpflichten sich, bis Montag schluß zu werden und in der Fachvereinsversammlung Bericht zu erstatten.“ Nachdem noch mehrere Kollegen das indifferente Verhalten der Kollegen im Norden geäußert, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung die Versammlung.

Die Vergolder und Vergolderinnen, speziell der Barockrahmen-Branche, versammelten sich am Montag Abend außerst zahlreich in Scheffer's Salon, Inselstr. 10, unter Vorh. der Herren Möhring, Schuller und Fries, um Beschlüsse zu fassen über die von den Barockrahmen-Vergoldern zu erbringende einer Verkürzung der Arbeitszeit geltend gemacht. Damals fehlte die nöthige Einigkeit. Es wurde die ganze Angelegenheit bis zu einer günstigeren Zeit verschoben. Diese Zeit ist jetzt gekommen. Doch wurde die Sache anders wie früher angefaßt. Es wurde eine Vertrauensmänner-Versammlung einberufen und den Vertrauensleuten Listen übergeben, auf denen die Kollegen niederschreiben sollten, ob sie mit den von der Kommission aufgestellten Forderungen einverstanden und für Letztere einzutreten gewillt sind. Die Umfrage habe ein sehr günstiges Resultat gehabt. Die Kommission, die den Beschlüssen der heutigen Versammlung jedem einzelnen Meister schriftlich mittheilen wird, hat folgende Forderungen zur Begutachtung aufgestellt: 1. Eine Arbeitszeit von 9 Stunden bei den heut bestehenden vollen Löhnen. 2. Mögliche Abschaffung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit; ist diese unumgänglich nöthig, so ist ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde zu zahlen. Ueberstunden müßten gemacht werden in Zeiten, wo Aufstellungen für eine geplante Kunstausstellung oder für den Weihnachtbedarf einlaufen. Mit diesen Forderungen habe sich der übergroße Theil der Gehilfen einverstanden erklärt. Nur in den größeren Geschäften seien Fragebogen ausgegeben worden. 108 Kollegen — es giebt deren 167 in Berlin — seien um die Beantwortung angegangen worden. Davon haben nur zwei (Kautenstein bei Krause und Max Heine bei Weder, Kochstraße) erklärt, daß sie nicht mit den Forderungen einverstanden sind. So sei die Aussicht auf Erfolg in der Lohnbewegung sehr groß. Wenn alle, die ihr Wort durch die Unterschrift gegeben haben, auch daran festhalten, dann dürfte es wohl nicht zum Streik kommen. Sollte aber dennoch ein solcher ausbrechen, dann könne derselbe nicht von langer Dauer sein. Die Arbeit beginne zu drängen. Die Meister müssen die Arbeit liefern. Sie werden die Forderungen bewilligen müssen, wenn die Kollegen fest zusammen halten. Deshalb möge Jeder sein gegebenes Wort halten. (Beifall.) Die nun folgende Diskussion war außerst lebhaft. Zunächst spricht Herr Höpfer. Die Anforderungen an die Leistungskraft des Einzelnen seien im Laufe der Jahre bedeutend gestiegen. Nirgend aber sei die Arbeit so schwer, als in Berlin. Die Forderungen seien außerst gerecht. Ein Blick auf die Todeslistenliste, die alljährlich von der Ortskrankenkasse veröffentlicht wird, rechtfertigt eine Verkürzung der Arbeitszeit. Durch eine Verkürzung der Arbeitszeit wird auch der Lohn steigen. Das thut dringend Noth. Redner beleuchtet des Weiteren die patriarchalischen Verhältnisse bei Föhlig. Dort arbeiten etwa 70 Mann. Nur 10 davon sind im Verband. Die übrigen sind vollkommen indifferent. Sie wollen sich auch in ihrer großen Masse nicht an der Lohnbewegung betheiligen. Man muß deshalb von dieser Fabrik absehen. Die wenigen Rechte im Karpfenreich können vor der Hand nichts machen. Sie liegen einfach hinaus. Herr Fries ist nicht dieser Meinung. Seien auch die überzeugten Kollegen in der Minorität, so dürfen sie doch nicht ruhig sein. Wenn sie ihren indifferenten Kollegen die Sachlage erklären, werden diese gewiß nicht zurückbleiben. Traurig sei ja allerdings der Geist unter den Nöthlingen Kollegen. Unter großer Heiterkeit, die sich in Enttäufung umwandelte, theilte der Redner mit, daß die Kollegen je 5 M. gezeichnet hätten, um dem Fabrikanten zu einem bevorstehenden Jubiläum ein Geschenk zu machen. Dem Chef

solle noch ein Album debijet werden. Jeder Arbeiter möge photographiren lassen. Das Album werde wohl nicht im Zimmer des Herrn Nöthlig seinen Platz finden. Wenn man legen noch Geld für Geschenke übrig haben, dann können dem Chef nicht werden, wenn er jede Mehrforderung Gehilfen ablehne. Herr Niebergall fragt an, ob die Streik-Kontrollkommission schon am Bewilligung des Streiks angegangen worden sei. Herr Schuller bejaht dies. Erst aber müsse der Beschluß der heutigen Versammlung gewartet werden. In der Diskussion sprachen noch die Herren Zeind, Meyer, Späth, Sprenger, Eick, Neumann und Sch. Dann wurden folgende Resolutionen einstimmig beschloffen:

Die heute, den 6. Oktober, tagende öffentliche Versammlung der Vergolder, speziell Barockrahmen-Vergolder, beschließt, Prinzipalen folgende Forderung durch die gewählte Kommission unterbreiten zu lassen:

1. die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit bei jetzt bestehenden vollen Lohn;
2. Abschaffung der Ueberstunden- und Sonntagsarbeit in vorkommendem Falle ein Zuschlag von 10 Pf. Stunde.

Die heute, den 8. Oktober, tagende öffentliche Versammlung sämtlicher Vergolder, Vergolderinnen und Berufsgenossen voll und ganz mit den Forderungen der Rahmenvergoldere verstanden und verpflichtet sich, im Falle eines Streiks Streikenden einzutreten.

Die heute tagende Versammlung der Vergolder spricht Bedauern über das indifferente Verhalten der Kollegen Nöthlichen Fabrik aus und fordert dieselben auf sich dem bande anzuschließen!

Darauf wurde die Unterhandlungskommission gewählt, die die Herren Schuller, Schnore, Schumme, Späth, Niebergall, Meyer und Möhring. Der überwachende Beamte die Angabe der Adressen dieser Herren. Infolgedessen wird sich eine lebhafteste Geschäftsordnungsdebatte, worauf dem langen des Beamten nicht entprochen wird. Nachdem einige weniger wichtige Sachen unter Beschriedenes erledigt schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Stablfestungsgewerkschaft am Montag, Sonnabend, den 10. Oktober 1890: 2. Stiftungsfest des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins licher Berufsgenossen Berlin und Umgebung.

Fachverein der Glaser. Sonnabend, den 20. Oktober, in dem der Brauerei „Friedrichshain“ (früher Pils): Tanzkränzchen.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 12. Oktober 1890, Abends Kommandantenstr. 20 (Kaminhallen): Vortrag des Herrn Veus: „Die Kunst der Pflanz und ihre Ethik.“ Nachdem geistliche Unterhaltung und Gesänge, Tamen und Percen, vollkommen. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr.

Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen am 12. Oktober, Abends 6 Uhr, in den Zentral-Gehilfen, Oranienburgerstr. 117. 1. Vortrag des Herrn J. Zuck über: Die Lage der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Beschriedenes. Nach der Versammlung Beisammensein.

Fachverein der Gas-, Wasser-, Heizungsrohrleger u. Sechler Sonntag, den 12. Oktober, Vormittags 11 Uhr, bei Feuerfest, Alte Jakobstraße 11-12: Beisammensein.

Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter am Sonntag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, im Rahmen Hofenstraße 11-12: Beisammensein.

Große öffentliche Generalversammlung der Unter-Verlust gegen am Sonntag, den 12. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in der Brauerei in Wobbi, Thurmstr. 24.

Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen Arbeiter, Montag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal, Waldemarstr. 75, Mittelallee: Beisammensein. Tagesordnung: 1. Die Herrn Dr. Bälgenau über: Die volkswirtschaftlichen Wirkungen (sonntags). 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission der Pfaffschen Fabrik über die Alfordarbeit in der betreffenden Fabrik. 4. Bericht über die Arbeit.

Achtung Nöthiger! Große öffentliche Versammlung der freien Gewerkschaft für Männer und Frauen am Sonntag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Sumner, Berlinerstr. 123. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Julius Turt über: Die Lage der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Beschriedenes. Nach der Versammlung Beisammensein.

Freie Vereinigung der Kartonarbeiter. General-Versammlung, Montag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, Grüner Weg 29 der Sch. Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Dienstag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Herrn Bährlein, Alte Jakobstraße 11-12: Beisammensein. Tagesordnung: 1. Die Verfassungskomitee in unseren Gewerkschaften. 2. Diskussion. 3. Erweiterung der Lokalkommissionen und Geschäftsstellen der Firmen Postmann, Scholz und Pilsch, Friedrichstraße. Es ist dringend nothwendig, das alle erscheinen.

Freie Vereinigung der Sauerarbeiter. Am Sonntag, den 12. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10: Beisammensein.

Literarisches.

Der Gastwirthschaftshilfe. Organ zur Förderung der Interessen der Angestellten im Gastwirthschaftswesen Deutschlands. Offizielles Organ des Vereins Berliner Gehilfen und des Vereins der Köchinnen und Berufsgenossen Hamburg und Umgebung. — Die uns vorliegende Probe beweist, daß hier mit Verstand und Umsicht der Versuch wird, die Köchinnen über die politischen und sozialen Verhältnisse ihrer Klassenangehörigen, der industriellen Arbeiter, aufzuklären. Kasendankel zu brechen und sie zunächst den in Hamburg Berlin kräftig aufblühenden Organisationen des Gewerkschaftswesens anzuschließen. Wenn das Wochenblatt, das zu dem billigen Preise von 1,50 Mark vierteljährig für Nicht-Vereinsmitglieder und 1,15 Mark für Vereinsmitglieder (1 Mark beim Abholen) von der Geschäftsstelle Annenstraße 14 zu ist, in dem Geiste weitergeleitet wird, den die Probe ausdrückt, glauben wir ihm guten Erfolg zu wünschen. Es wird mit Rechtigkeit die bisher in den Kreisen verbreiteten Fachorgane, die offen oder verdeckt den Interessen der Brotgeber, der Wirthe dienen, aus dem Felde schlagen. neuen Mitkämpfer heißen wir willkommen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum gegeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten des Interesses zur Verfügung; sie verweigert sich aber gleichzeitige bagatellartige Inhalt desselben identisch zu werden.

Auf das Eingekandt der Direktion der Philharmonie wird veranlaßt, meine Erweiterung zu bringen.

Als der Klavierarbeiterverein im September die Stiftungsfest in der Philharmonie abhalten wollte, wurde auf Anfrage von der Lokalkommission bedient, daß die Direktion ihr Lokal zu Versammlungen nicht hergiebt, wurde von uns das Lokal abbestellt; da kontraktlich eine Konventionstrafe eingegangen war, so hätten wir die Konventionstrafe bezahlen, wenn sie uns nicht von der Direktion worden wäre. Unter keinen Bedingungen hätten wir abgehalten, obgleich uns bereits 100 M. Unkosten waren.

Wie glaubten durch unser energisches Vorgehen einen Erfolg zu erzielen, wenn wir auch die anderen hinter uns haben. Dies war leider nicht der Fall; die gefandt der Direktion bezeichneter Vereine halten weiter dort ab, trotzdem eine im vorigen Jahre stattgehabte Sitzung sämtlicher Gewerkschaften beschloß, keine Unterstützung der Philharmonie zu machen. Der Grund hierfür war: Ein sogenanntes neutrales Gebiet kann bei der Frage nicht anerkannt werden, da sonst alle Wirthe Vorwände greifen würden. Die Direktion hat aber sehr ihr Lokal zu gewerkschaftlichen Versammlungen zu geben ist nicht einzusehen, warum sie dasselbe nicht auch zu Versammlungen giebt.

Hier kam dann unter anderem die Rede von der Sprache, welche ähnlich lautet, wie sie der Verein Die Wiedergabe war etwas ungenau: „Wir haben ein Lokal eine Kaiserloge. Nun stellen sie sich vor, der Kaiser hat unser Konzert und morgen spricht eventuell an Stelle Bebel.“

Auf
wären, d
nicht die
sammlung
Verfügung
harmonie
Direktion.
„Hier
Möchten
Sonnabend
offizieren.
die Buch

der

an
u de

1005
Fac

im
1.
Referent
2.
3
Versamm

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

des St
Beste
Reichens
W.
Jakobstr.
Handwa

Auf die Bemerkung im Eingekampt, daß auch wir bereit wären, die Philharmonie zu benutzen, muß ich erwidern, bevor nicht die Lokalkommission im Verein mit der öffentlichen Versammlung beschloßen hat, den Arbeitern steht das Lokal zur Verfügung, werden die Klavierarbeiter kein Fest in der Philharmonie abhalten. Zum Beweise theile ich hier den Brief der Direktion, welcher an mich gerichtet war, mit:

Hiermit erlauben wir uns, Ihnen zur Abhaltung eines Maskenballes den letzten in der nächsten Winteraison noch freien Sonntag, den 10. Januar 1891, zu den alten Bedingungen zu offerieren. Wir bemerken, daß alle übrigen Arbeitervereine, wie die Buchdrucker, Gärtler, Hausdiener, Kutscher etc. im nächsten

Winter wieder ihre Vergnügungen bei uns veranstalten und die Tage fest belegt haben.

Waldigen Bescheid sehen entgegen und zeichnen Sacerdoti, u. Landecker.

Wir haben das Anerbieten abgelehnt. Die Berliner Streik-Kontrollkommission hat diese Angelegenheit der Lokalkommission übergeben mit der Weisung, eine öffentliche Versammlung in dieser Sache einzuberufen und es wird dann abzuwarten sein, ob sich die obigen Gewerkschaften noch länger den Beschlüssen der Allgemeinheit gleichgültig gegenüberstellen.

Hochachtungsvoll
Robert Schmidt, Stralauer Platz 23.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

Vom **Festklub Cassale** ist in Friedrichshagen ein Kassalebild versteigert worden. Dasselbe brachte 34,84 M. Es ist uns von Herrn F. Schulz durch Quittung aus Greiz der Nachweis geliefert worden, daß das Geld am 31. August ordnungsmäßig an die Greizer Streikenden abgeführt worden ist.
J. S., Schallerstraße. Rein.

Grosse öffentliche Generalversammlung der Putzer Berlins und Umg.

am Sonntag, den 12. d. M., Vorm. 10^{1/2} Uhr, in der Arends'schen Brauerei in Moabit, Thurnstr. 26.
Tages-Ordnung:
1. Revision und Bericht des Generalfonds. 2. Fachorgan. 3. Stellungnahme zur Berliner Streik-Kontrollkommission. 4. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber bittet recht zahlreich zu erscheinen
Der Einberufer: **E. Förster.**

Fachverein d. Tischler (Weißensee).

Montag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Klebs, Köhls- und Charlottenstr. 66a.
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Der Kampf um's Dasein und die wirtschaftliche Lage des Arbeiters. Referenten: C. Koblenzer und E. Wiedemann. 1021
2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten.
Jeder Tischler von Weißensee und Umgegend wird ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.

Achtung! Riffenmacher!

Sonnabend, den 8. November, im „Glyfium“, Landsberger Allee 39—41:
8. Stiftungs-Fest
des Interessenvereins d. Riffen- u. Koffermacher,
bestehend in Konzert, Auftreten des Gesangvereins Echo II, und Ball. Herren-Billets 50 Pf., Damen-Billets 30 Pf., sind zu haben bei Mertens, Neichenbergerstraße 129, und Leichnitz, Markstr. 25.
Außerdem findet heute, Sonnabend, den 11. Oktober, bei Meyer, Alte Jakobstr. 83, eine **Mitglieder-Versammlung** statt. Tages-Ordnung: Vorstandswahl, Verschiedenes. Anfang 8^{1/2} Uhr.
Der Vorstand.

Öffentl. Versamml. d. Parquetbodenleger

am Montag, den 13. Okt., Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 75.
Tages-Ordnung:
Wahl dreier Revisoren. 1029
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Lohnkommission.

Central-Franken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige (Berwalt. Berlin).

Sonnabend, 26. Oktober, in May's Festsaal, Beuthstr. 21 (fr. Heydrieh), zur Feier des vierzehnjährigen Bestehens der Kasse
Großes Instrumental- und Vocal-Concert nebst Ball,
ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktors Herrn Opitz und des Gesangvereins Mailglockchen.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8^{1/2} Uhr. Herren 60 Pf., Damen 40 Pf. inkl. Tanz. Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, sowie in den Versammlungen des Fachvereins und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. — Um recht zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder, sowie Gönner der Kasse ersucht
1037
Das Komitee.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 12. Oktober, Abends 6 Uhr, in den **Zentral-Festsälen**, Oranienstraße 110.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn F. Lark, über: Die Lage der ländlichen Arbeiter. 1054
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein.**
Die Beauftragten.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

Montag, 13. Oktober, Ab. 8^{1/2} Uhr, in der Nordd. Brauerei, Chausseestr. 58,
Grosse Versammlung.
Tages-Ordnung: 1084
1. Vortrag über: „Der Selbstmord und die sozialen Verhältnisse in Deutschland“. Referent Herr Winn. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Buchdrucker, Buchbinder, Arbeiterinnen!

Da alle Unterhandlungen mit der Kontobuch-Fabrik und Buchdruckerei
von **Julius Rosenthal** (Inh. L. Gronau) gescheitert sind, so dauert der Streik unverändert fort. Die Sperrre bleibt aufrecht.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen. 1043

Soeben erschien: Die Neue Zeit. Heft 2.

Gelangt jeden Sonnabend früh zur Ausgabe.
Preis pro Heft 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Freunden u. Genossen empfehle mein
Cigarren-Geschäft.
1045 C. Roizicko, Mantenselstr. 9.

Versammlung der Vereinigung deutscher Stellmacher

(Mitgliedschaft Berlin)
am Montag, den 13. d. M., Ab. 8 Uhr, bei Herrn Jentzer, Münzstr. 11.
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Stadtv. Heindorf, über: Lokals- und Zentral-Organisation. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 1042
Gleichzeitig machen wir bekannt, daß das Stiftungsfest am 18. Okt. im „Glyfium“, Landsberger Allee 39/41 stattfindet und sind Billets zu haben in der Versammlung, sowie in sämtlichen mit Plakaten belegten Lokalen. Um rege Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Freie Vereinigung der Kartonarbeiter.

Generalversammlung am Montag, den 13. Oktober, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Sager, Grüner Weg 29. 1010
Tages-Ordnung: 1. Bericht des Kassirers. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Verschiedenes u. Fragelasten. — NB. Der Arbeitsnachweis ist bei Siderer, Scharrnstr. 4. D. V.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands.

Ortsverwaltungen 1—7.
Kombin. Mitgliederversammlung am Sonntag, 12. Okt., Vorm. 10 Uhr, bei Peigamüller, Alte Jakobstr. 48a.
Tages-Ordnung:
1. Die Nothwendigkeit unserer diesjährigen General-Versammlung. Ref. Kollege Zug. 2. Diskussion. 3. Bericht und Wahl des Arbeitsvermittlers. 4. Verschiedenes und Fragelasten.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. 996

Gesell. Klub „Sojnung“.

Sonnabend, den 11. Oktober, im Victoria-Park, Frankfurter Allee: **Abendunterhaltung u. Kränzchen.**
Vortrag des Herrn Dr. Jadel. Billets zu 30 Pf. inkl. Tanz sind zu haben bei Gester, Ballisadenstr. 23.

Bereinsbäckereien in Deutschland.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
General-Versammlung
am Dienstag, den 21. Oktober, Nachm. 4 Uhr, in der Schönhauser Allee 28, bei Nürnberg. 1024
Tages-Ordnung:
Auflösung der Genossenschaft. Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet
Der Vorstand.
Ernst Pfeiffer. Robert Nürnberg.

Achtung! Vergolder!

Alle Kollegen, welche noch im Besitz von **Sammolisten** sind, werden gebeten, dieselben sofort an die bekannte Stelle abzuliefern, da wir sonst gezwungen sein würden, die Namen zu veröffentlichen. 1014
Das Streikkomitee.

1. G. 71 M. von Herrn Schandwirth Reuthaler aus Berlin, Grannseerstr. 1, erhalten.
2. 51 M. von den Glas-Fabrikanten in Friedrichshagen dankend erhalten durch Herrn F. Jaak.
Die Lohnkommission der Weißgerber zu Kirchhain.

Hüte

mit Arbeiter-Kontrollmarke 1023
O. Rader, Fürstewalderstr. 2.

L. Hirschfeld.

Herren- u. Anab.-Garderobe
69. Kastanien Allee 69
(Ecke Schwedterstraße).
Ich verkaufe mit wirklich geringem Nutzen u. bin infolge vortheilhafter Einkaufs v. Stoffen in d. Lage für wenig Geld nur Gutes z. liefern, z. B. Wint.-Ueberzieher, hochleg. u. 11-50 M. Burschen-Paletots. . . von 8-24 M. Knaben-Paletots . . . 12-32 M. Eleg. Herren-Anzüge . . . 3,50-16 M. Knab.-Anzüge, jed. Mit. . . 3,50-16 M. Stoff-Hosen . . . 5-13 M. Burschenhosen i. Stoff . . . 4-7 M. Bedeutend. Borrath i. Engl. Lederhosen u. Jaquais sowie Dress-Anzüge. Anfortig, u. Maass innerd. 24 Stund. unt. Garantie vorzüglich. Sitzens.

Ein kräftiger Proletarier ist angekommen bei Joh. Abels, Charlottenburgerstr. 73. 1041

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des **Vereins der Einsetzer (Tischler)** zur Nachricht, daß unser langjähriger Freund und Gönner, der Restaurateur **Gottlieb Dribbusch**, am Mittwoch verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nicolai-Kirchhofes, Preylauer Chaussee aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand. 1026

Todesanzeige.

Allen Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, der Schriftsetzer **Hermann Völlmar**, am Donnerstag, Früh 7 Uhr, nach kurzem, aber schweren Leiden sanft entschlafen ist. 1012
Um stille Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.
H. Völlmar u. Frau.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Krankenhaus Urban aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager starb am 9. d. M. unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Maurer **Franz Thienst** im 72. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus Noabit aus statt. Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sachv. d. Tischler.

Den Mitgliedern des Vereins zur Nachricht, daß der Kollege **Wilhelm Thieke** am 9. Oktober verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Griebenowstr. 2, nach dem Friedhof der **Bronsgemeinde in Weißensee** statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand. 1020

Danksagung

für die herzlichste Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Günther Tölle**, namentlich den Gärtlern der Suhlischen Fabrik (Aktiengesellschaft) und Herrn Prediger Schwarz für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen. 1040
Wittve Marie Tölle geb. Breitenbach.

Deutsch-Hut-Manufaktur

Rosenthalerstr. 54.
kauft man schon einen eleganten Herrenhut für 2 Mark. 1022
Allen Freunden u. Genossen empfehle mein großes Lager fertiger
Knaben- und Mädchen-Garderobe.
Sämtliche Stoffe u. Kester in allen Farben, Sammet, Plüsch u. Besahartel, Anzüge werd. gratis zugeschnitten. Auch werd. Bestellungen nach Maß elegant und sauber angefertigt. Solide Preise.
Mantelstr. 43.
Heinr. Pleiss, Ecke Stallgerstr.

Hut-Fabrik

Glückerstraße 11, vis-à-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.**
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen. Neueste Bedienung.
Winterpaletots 1015
Eleg. Herren-Anzüge, Damen-Wintermäntel, Kleider, Wetten, Uhren etc., kauft man am billigsten, wie bekannt, in der **Luckenwalder Kleiderhalle**, Reanderstr. 33, bitte auf Hausnummer und Namen zu achten.
Sinderwagen. Großartige Ausw. 16. Fernauerstr. 16.

Genossen, welche gewillt sind, einem **Gesangverein** beizutreten, sind willkommen im **Arbeitergesangverein „Vorwärts“**, Mittwoch Abends, 9 Uhr, Schönhauser Allee 28, bei Nürnberg. J. M.: Fritz Grünhagen, Meyerstr. 12.

Empfehle allen Genossen und Bekannten mein
Cigarren-, Cigaretten- und Tabaks-Geschäft.
H. Gumpel, Barnimstr. 42, Ecke Weinstr.

Allen Freunden u. Genossen zur Nachricht, daß Sonnabend, den 11. d. M., großes **Gänsauspielen** bei Wölke, Muskauerstr. 83, stattfindet. 1038

Großes Gänsauspielen

am Sonnabend, den 11. Oktober, auch empfehle den geehrten Genossen mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal.**
Franz Mecklenburg, Adalbertstr. 71. 1030

Redlich's Rasir- u. Friseur-Salon

Alle Haararbeiten, Puppenperücken etc. Vereinen empfehle mich z. frischen bei Vorträgen etc. Verfügen u. Bärte werd. verfrachten. Rheinsbergerstr. 67. O Kähne.

Schuhwaren

in allen Sorten und Größen empfiehlt
A. Heinemann, Schallerstr. 125. 1469

Achtung! Meine sämtlichen Seiden- und Filzhüte sind mit Kontrollmarken versehen und werden nicht erst beim Kaufen eingeklebt.

A. Lange, Brunnenstr. 136/37. 2224
u. Repar. bill. R. Wolff, Schwedterstr. 253a.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. 995
Pollak, jetzt Georgenkirchstr. 24 11.

Allen Genossen und Freunden empfehle **Cigarren, Cigaretten u. Tabak.**
W. Lindemann, Grimstr. 24. 1806

Sophas, Matrassen, Bettstellen auch Theilzahlung,
bei **O. Schmidt**, Gartenstr. 5

Sämtliche Hüte

mit Kontrollmarke
bei **Rud. Beisse**, Chausseestr. 70 (an der Pante).

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Tabak- und Cigarrengeschäft**
Wihl. Mertens, Gurovstr. 54. 1013

Ein altes Schantgeschäft ist zu verkaufen bei
Grnz, Mantenselstr. 34.

Carver's Wild-Amerika.

Bei der am letzten Donnerstag stattgefundenen Verlosung des sechsten Pferdespiel der Gewinn auf Nr. 7837. Inhaber des Looses, der 14 jähr. **Willy Munzer**, Kopenstr. 60. Der Gewinn, ein prächtiger brauner Ballach, wurde von Willy bestiegen und unter allgemeinem Jubel seitens des sehr zahlreich erschienenen Publikums, hoch zu Ross verließ er in Begleitung seines Vaters den Schauplatz.

Zwei j. anständ. Leute such. möbl. Schlafst., sep. Eing., Geg. Morichplatz. Adr. Zimmermann, Prinzstr. 88, Qu. 1.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Meyer's Lexikon kaufte. [2222] Sauer, Müldersdorferstr. 36.

Schirmnäherinnen

für bessere und einfache Genres verlangt bei dauernder Beschäftigung und guten Preisen
1099
Leo Wolff, Wallstraße 78.

Einem Tischler auf Bettstellen verl.
A. Vogt, Britz, Birgerstr. 9.

Schmiedelehrling wird sof. verl. Adalbertstr. 9. 1030
Klempnerlehrling verl. Schmidtstraße 7.
Tüchtige Hölzler werden eingestellt bei **L. E. Becker**, Bergmannstr. 110.

Damen- u. Kinder-Mäntel,
 nur eigener Fabrik

reichste
 Auswahl
 bei
 billigsten Preisen
 empfiehlt

Franz Radtke
 Dresdenerstr. 21, erste (am Oranien-
 Platz).

Streng reelle
 Bedienung.

H. Hartwig Söhne & Baer

Billigste, aber
 feste Preise.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Eigene Werkstätten:

Berlin N.,

Berlin SO.,

Berlin O.,

Chausseestraße 24a.

Brückenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.

Billigste, aber
 feste Preise.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gefälligst im Hauptgeschäft,
 Chausseestraße 24a, anbringen.

Streng reelle
 Bedienung.

64. Waldemarstraße 64.

Schuh- und Stiefel-Waaren-Lager

von **Ernst Grossmann.**

Große Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
 und -Stiefeln jeder Art.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Adolf Gerechter

En gros Herren- u. Knaben-Garderoben Export

Fabrik u. Lager: Spandauerstr. 36/37, 1. Etage,
 verkauft in seinen Filialen:

Potsdamerstr. 57-58, Ecke der Bülowstrasse,

Reinickendorferstr. 68 am Wedding,

Oranienstr. 2a, an d. Mantuffel- u. Skalitzerstrasse
 zu Fabrikpreisen:

Eleg. Winterpaletots v. 12-20 M., hochfein 25-40 M.

Eleg. Kammgarn- und Stoff-Anzüge von 13-18 Mark,
 hochfein 20-15 Mk.

Eleg. Kammgarn-Hosen v. 7-10 M., hochf. 13-18 Mk.

Eleg. Knaben-Anzüge u. Knaben-Paletots v. 3,50 M. an.

Arbeitsartikel u. engl. Lederhosen zu den billigsten Preisen.

Gefellungen nach Maß werden in eigener Werkstatt
 elegant und sauber ausgeführt.

Grosser Massen-Ausverkauf

7. Spandauer Brücke 7.

Die Herren- und Knaben-Garderoben
 der Herbst- u. Winter-Saison sollen nunmehr schleunigst
 zu den billigsten, festen Taxpreisen
 anverkauft werden.

Herren-Jaquet-Anzüge, Taxe	M. 12,50
Herren-Rock-Anzüge, Taxe	" 17,50
Herren-Winter-Paletots, Taxe	" 11,50
Herren-Stoff-Hosen, Taxe	" 5,85
Herren-Schlafrocke, Taxe	" 9,50
Knaben-Stoffanzüge, 1-6 Jahr, Taxe	" 4,25
Knaben-Stoffanzüge, 7-12 Jahr, Taxe	" 8,40
Burschen-Stoffanzüge, 13-16 J., Taxe	" 12,35

Stoff-Auschnitt enorm billig. Nur solide, dauerhafte Waare.
 Der Verwalter, 7. Spandauer Brücke 7.

Winterpaletots! Winterpaletots!

Grosse Posten!

à Stück 12, 15, 18, 20-36 Mk., auch nach Maß billig
 angefertigt.

Rein Laden. **Adalbert Stier,** Rein Laden.
 1. Etage 70. Kommandantenstr. 70, 1. Etage.

Erstes und ältestes Geschäft des Ostens!

(Gegründet 1879.)

Central-Bazar

für Herren- und Knaben-Garderobe

Jul. Lindenbaum,

139 Grosse Frankfurterstrasse 139

(zweites Haus von der Fruchtstrasse),
 empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Knaben-Garderoben
 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu billigsten Preisen.

Spezialität: Anfertigung nach Maß.

Gr. Lager in- und ausländischer Stoffe.

Gr. Lager in- und ausländischer Stoffe.

gewähre 5 pCt. Rabatt.

168. Oranienstraße 168.

Hosen! Spezialität: Hosen

für Herren und Knaben jeden Alters, größte Auswahl
 und nur neueste Muster zu wirklichen Engrospreisen.

Als besonders preiswerth empfehlen:

Hose v. wollenem Forster Zwirnbudschin, praktisch f. den
 tägl. Gebrauch, in schönen Melangen, Qual. A.) solide 5,00

B.) und 7,00

C.) dauerhaft 9,00

Hose von weirktem Cheviot, kräftig und fest 5,50

Hose von starkem, kräftigen Velour, in grauer gestreifter
 Waare, sehr praktisch für den täglichen Gebrauch 7,50

Hose von Gottbuser Cheviot, elegant und dauerhaft 10,50

Hose von Velour, grau oder dunkel gestreift, sehr haltbar 10,00

Hose von la Velour in allen Farben, feine gestreifte Muster 12,00

Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne gestreifte Muster 6,50

do. do. prima 8,50

Hose von Aachener Kammgarn, sehr feine Streifen 10,50

do. do. mit oder ohne Seide, eleg. Salonhose 12,00

do. do. prima, hochelegant 15 u. 18 Mk.

Knaben-Hosen entsprechend billiger.

Die Preise sind streng fest. Für tadellosen Sitz und gute Arbeit
 übernehmen wir jede Garantie. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß
 in kürzester Zeit.

R. Götze & Co.

168. Oranienstraße 168.

Feste Preise.

Für Mark 38

Winter-Paletots

in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.

J. Baruch (vormals Adler & Baruch),

143. Oranienstraße 143,

zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.

Feste Preise.

Achtung! Arbeiter!

J. Henschel's Kola-Bitter

verändert durch längeres Lagern seine Farbe, es ist dies eine Eigenthümlichkeit
 der Kola-Ing! Im Geschmack und in der Wirkung bleibt sich J. Henschel's
 Kola-Bitter stets gleich.

Gold- u. Silberwaaren-Fabrik von A. Schlag,

Invalidenstraße 148, am Bappelpfad.

Reparaturen u. Neubearbeitungen. Billigste Preisberechnung. Kinderohrringe
 in Gold von 2,50 M. an. Double-Braschen von 2 M. an.

Alb. Hintze, Schuhmacher-

Dalldorferstr. 18, dicht am Weddingpl.,
 empfiehlt sein Lager fertiger

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder.

Solide Waare zu billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maass sowie Repa-
 raturen prompt und billigst.

Jede Uhr unter Garantie

zu repariren kostet bei mir

(außer Bruch) **1,50 Mk.**

Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

C. Wunsch, Naunstr. 38,

u. d. Oranienplatz.

Albrecht's Bäckerei,

Wangelstr. 3 und Langestr. 26,
 liefert das größte Brot für 50 Pf.

Zur gefälligen Beachtung!

Mein seit 1867 gegründetes,
 anerkannt reelles 1866

Herren- und

Knaben-Garderoben-Geschäft,

welches schon seit 15 Jahren im Westen

sich des besten Renommee's erfreut, emp-
 fiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager

in eleganten, als auch Arbeits-An-
 zügen, echt Hamburger Leder-An-
 zügen zu den anerkannt billigsten

Preisen.

S. Grabowski,

Dennewitzstraße 21,

Ecke der Bülowstraße.

NB. Große Auswahl von gut er-
 haltenen getragenen Herren-Anzügen
 und Paletots.

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins

Andreasstr. 23, S. p.

Arbeiter

Buchhandlung

von **R. Baginski**

Dresdenastr. 52-53 (City-Passag)

Vorräthig, bisher verboten

wesen: Engels, Umwälzung der Welt

Schaft

In einigen Tagen zu haben:

Sebel, Die Frau

sowie

Sozialdemokratisch. Lieh

buch 0,50

Ferner sind jetzt sämmtliche, be-
 verboten gewesenen Schriften aus

Verlage von J. Schabelitz

Zürich (Gedichte von Her-
 Wendell, Stern, Malay etc.) zu

in der

Arbeiter-Buchhandlung

von **R. Baginski**

Martin Klein

2225 Uhrmacher,

25 Neue Hochstr.

empfehlen sein Lager aller Arten

Band- und Taschen-Uhren

Reparaturen zu soliden Preisen

Filz- und

Seidenhüte

(nur mit Arbeiter-Kontrollmarken)

Jacons in großer Auswahl emp-
 zu billigen Preisen

Carl Raettig

Hutmacher,

Fehrbellinerstrasse No. 88, part.

(vis-a-vis der Apotheke).

Knittungsmarken

Kautschukstempel

von Konrad Müller

Schwendig-Keip

empfehlen sich allen Arbeit-
 vereinen, Kantonskassen

Ausführ. sauber u. s.

Preisliften gratis u.

am Ende'schen Markt.

Rohtab A. Goldschmidt

Spandauerbrücke

am hiesigen Plage bekanntlich

Größte Auswahl. Garantie

sicher brennende Tabake

Streng reelle Bedienung, billigste

Preise! Sämmtliche im Handel

best. Rohtabake sind am Lager

A. Goldschmidt, Spandauerbrücke

am Ende'schen Markt.

Zum

Roht. Cylinder

Nur Hüte

mit Arbeiter-Kontrollmarken

Staligerstraße 131, am Rohtab

Wilhelm Zapel, Hutmacher

Bettfedern

durchaus gute, gerein. Waare, best.

H. Marcus, Rohtabkommandantenstr.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet

uns unter Garantie des Gutgehens

1 M. 50 Pf. (außer Bruch),

Reparaturen billiger. Lager aller

neuer und gebräuchter Uhren.

zu erstaunlich billigen Preisen.

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,

Andreasstr. 62, Chausseestr.

Alle Schönhauserstr. 25.

Möbel, Spiegel und

eigener Gr. Lager, bill. Waare

Fabrik. Emil Heyn

Brannenstraße 23, Hof part.

Zahlung nach Uebereinkommen

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen

(außer Bruch) kostet bei mir

unter Garantie des Gutgehens

1,50 Mark

Lager aller Arten Uhren und

waren zu den billigsten Preisen.

Gust. Blum, Rosenthalerstr.

(a. d. Auguststr.)

Grosce Auswahl

Stiefel und Schuhe

die gut halten, billigst stets bei

dem Alten, Adalbertstr.

476] **C. Wolf, Schuhmacher**